

Sonderdruck aus:

Zeitschrift für romanische Philologie

Herausgegeben von Günter Holtus

Band 116 (2000) Heft 1

Niemeyer



Dieser Sonderdruck ist im Buchhandel nicht erhältlich

Ein Modell der Referenz determinierter Nominalphrasen

1. Was ist Definitheit?

Ziel dieses Beitrags ist es, ein Modell der Referenz determinierter Nominalphrasen zu entwerfen, das für generische und nicht-generische, definite und indefinite Nominalphrasen gleichermaßen Geltung beansprucht und das die determinantenbezogenen Aspekte der Referenzsemantik von den allgemein wirksamen Faktoren nominaler Referenz zu unterscheiden erlaubt.

Dieses Referenzmodell ist im wesentlichen der Versuch einer Antwort auf die Frage: Was ist Definitheit? Und damit natürlich gleichzeitig auch auf die Frage: Was ist Indefinitheit? Gestellt haben sich mir diese beiden Fragen im Zusammenhang einer Semantik der Determinanten des Substantivs – konkret: einer kontrastiven Semantik Deutsch-Französisch-Spanisch –, und daher war die Frage nach dem Wesen von Definitheit und Indefinitheit für mich von Anfang an eine Frage nach der Bedeutung des bestimmten und des unbestimmten Artikels. Daher ist auch das Modell, das ich entwickelt habe, kein Modell für Eigennamen oder für Pronomina, sondern dezidiert ein Modell der Referenz determinierter Nominalphrasen.

Hinzufügen muß ich wahrscheinlich noch, daß ich zwischen einerseits Artikellosigkeit (Bei nicht referentiellen NPs: *Platz greifen*) und andererseits Nullartikel (Bei voll aktualisierten NPs ohne explizite Determinantenform: *Ø Regen schlug auf Ø Glatzen, Ø Hüte*) unterscheide. Der Vergleich zum Französischen erleichterte mir die Entscheidung, auch im Deutschen als unbestimmten Artikel bei Mass Nouns (*Regen*) eine Form \emptyset + Sg. und als unbestimmten Artikel bei pluralischen Count Nouns (*Glatzen, Hüte*) eine Form \emptyset + Pl. anzusetzen¹. Somit sind alle referentiellen NPs mit substantivischem Kern grundsätzlich als determinierte NPs anzusehen. (Die gleichen Nullartikel wie im Deutschen existieren übrigens auch im Spanischen. Im vorliegenden Beitrag werde ich aber nur mit französischen und deutschen Beispielen argumentieren².)

¹ Zu den Bedingungen für das Ansetzen eines Nullmorphems vgl. Schifko 1973.

² Im Französischen gibt es keinen Nullartikel, wohl aber ein Null-Allomorph des unbestimmten Artikels Plural (*des*) und Mass (*du*) nach der Präposition *de*: *avoir besoin de Ø pain, d'Ø amis*.

Weiters gehe ich davon aus, daß sämtliche Formen, die ich als 'Determinanten des Substantivs' bezeichne³, sich restlos in zwei Gruppen Entsprechend der Opposition *definit/indefinit* aufteilen lassen, so daß diese Opposition für den gesamten Bereich grundlegend ist. Das bedeutet auch, daß der bestimmte und der unbestimmte Artikel für jede der beiden Gruppen eine Art Archisemem darstellen, da sie über die Merkmale [DEFINIT] bzw. [INDEFINIT] hinaus keine weiteren Merkmale transportieren⁴.

2. Katapher und Relativsätze Die Bestimmung des Determinats

Die erste Frage, die im Zusammenhang definierter und indefinierter Determination zu klären ist, ist eine Begriffsbestimmung von 'Determinaton'. Zhou 1985 untersucht etwa die Determination im Deutschen und meint damit einerseits Determinanten und andererseits Relativsätze⁵. Determinanten und Relativsätze determinieren aber in ganz unterschiedlicher Weise; ein Beispiel:

1)⁶ *C'est le temps que tu as perdu pour la rose qui rend ta rose si importante.*

Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig.

(Saint-Exupéry: *Le petit prince*, Paderborn 1981, S. 59; dt. Zürich 1950, S. 72)

Der Relativsatz erklärt, welche Zeit gemeint ist, und der bestimmte Artikel signalisiert, daß man weiß, welche Zeit gemeint ist⁷. Oomen

³ Vgl. die Kurzdefinition von Heinz 1982, 239/Fn. 1:

«... alle Artikel und Artikelfunktion übernehmenden 'adjektivischen Pronomina».

Während die Bezeichnung der Klasse 'determinants' bzw. 'determiners' in der französisch- und englischsprachigen Fachliteratur relativ einheitlich ist, sind die Bezeichnungen in der deutschsprachigen Linguistik vielfältig: 'Artikelwörter', 'Determinanten', 'Determinanten'... Letzterer Ausdruck, den auch ich verwende, entspricht eher der deutschsprachigen Romanistik (vgl. Kleinbard 1986), während für die Germanistik eher *Vaters* (1986 u. a.) Unterscheidung zwischen definierten 'Determinanten' und indefiniten 'Quantoren' charakteristisch ist.

⁴ Genau genommen transportieren sämtliche indefiniten Formen auch noch Angaben über [MASS] versus [COUNT], vgl. unten, Fußnote 33.

⁵ In ähnlichem Sinne auch Motsch 1965, 98–99 (zitiert nach Varer 1986, 21), Dubois/Dubois-Charlier 1970, 254, Milner 1973, 33 und Seiler 1985.

⁶ Alle Hervorhebungen in den Beispielen stammen von mir, E. L.

⁷ Wenn z. B. Wilmet 1986, 53 meint, der bestimmte Artikel *le* in *l'élève qui a triché a été puni* würde Auskunft darüber geben, «lequel c'est», dann ist das eben gerade nicht richtig. Der Relativsatz (*qui a triché*) ist es, der die Identifikation des Referenten notwendige Präzisierung liefert, während der bestimmte Artikel lediglich anzeigt, daß diese Identifikation dem Empfänger möglich ist.

1977, 50 formuliert das so, «daß das Det die Definitheit der Beschreibung nicht ausmacht; es scheint sie aber anzuzeigen». Für mich ist Determination ausschließlich die zwangsläufige Situierung jeder NP in der Dichotomie Definitheit/Indefinitheit. Weiter unten werden wir uns der Rolle zuwenden, die die Determinanten dabei zu spielen haben.

Vorher soll allerdings die Frage geklärt werden, was es eigentlich ist, das hier determiniert wird, also worauf sich der Determinant bezieht. Ist im obigen Beispiel 1 jetzt *temps* definiß, oder ist es *temps que tu as perdu pour la rose*? Das ist eine Frage, die vorweg beantwortet werden muß, wenn man eine klare Auffassung von Definitheit anstrebt. Es ist die Frage nach dem Umfang des Determinats, d. h. des determinierten Teils der NP⁸. Gerade Relativsätze sind in diesem Zusammenhang immer wieder eine Sonderstellung eingeräumt worden. Besonders in den von der frühen Textlinguistik inspirierten Studien der 70er Jahre (z. B. Weinrich 1969, 1971, aber auch noch 1982) findet sich häufig die Auffassung, der bestimmte Artikel verweise:

- entweder deiktisch auf die Situation:
- 2) Tu vois, là-bas, *les champs de blé*?
Du siehst da drüben die Weizenfelder?
(Saint-Exupéry: Le petit prince, 57/67)

– oder anaphorisch auf den Vor-Text:

- 3) ... il vit surgir [...] un gros rat [...] *La bête* ...
Da sah er [...] eine dicke Ratte auftauchen [...] *Das Tier* ...
(Camus: La peste, Paris 1947, S. 14; dt. *Hamburg* 1950, S. 7)

– oder aber auch kataphorisch auf den Folgetext. Und als Beispiel für kataphorische Verwendung werden NPs mit Relativsätzen angeführt⁹:

⁸ Die Bezeichnung 'Determinat' ist an einen Ausdruck von Weinrich angelehnt (1969, 67, 1971, 226), der jenen Teil der NP, auf den sich die Artikelbedeutung bezieht, als 'Artikulat' bezeichnet. In früheren Publikationen (Lavric 1989 und 1990) hatte ich noch Weinrichs Terminus übernommen. Auch Kolde 1996, 6 verwendet – in der Einleitung zu seiner Bibliographie – den Ausdruck 'Artikulat' (= Nominalphrase minus Determinant).

In der französischen Grammatik von Riegel/Pellat/Rioul 1994, 149 entspricht dem der «nom expansé» (aber S. 150: inklusive appositiver Zusätze; diese fallen bei mir weg, vgl. unten, Bsp. 6 bis 8).

⁹ Vgl. Raible 1972, 120, Grünbeck 1977, 95, Dausendschön-Gay 1977, 80, 84, 128 und Heger 1983, 102. Besonders deutlich wird die Argumentationslinie bei einem der Teilnehmer der Diskussion über Weinrich 1971, 237:

«... consider some examples: *le code de la langue* or *la vache qui rit* [...]. what is the function of the definite article? It seems to be to signal that the necessary information is to be sought in the rest of the nominal phrase beyond the head. *La vache qui rit* is *la ... qui rit* + *vache* – that is, the definite article is cataphoric, pointing

- 4) *Le chasseur eskimo de la baie d'Hudson qui abat un morse, reçoit les défenses et un membre antérieur.*
Der Eskimo-Jäger der Hudson-Bay, der ein Walroß tötet, erhält die Stoßzähne und ein vorderes Glied.
(Raible 1972, 121 + meine Übersetzung)

Man erkennt, daß hier für Anapher und Katapher offensichtlich unterschiedliche Kriterien angewandt werden: Anapher ist eine referentielle Bestimmung durch Koreferenz mit einem Element aus dem Vor-Text der NP. Katapher wäre dagegen eine referentielle Bestimmung, die innerhalb der NP in Form eines Kernsubstantiv nachgelagerten Relativsatzes, erfolgt¹⁰. Wenn es nun tatsächlich innerhalb der NP so etwas wie einen Folgetext gäbe, dann würde das heißen, daß die Artikelbedeutung nur auf das reine Kernsubstantiv zu beziehen wäre. Damit stellt sich aber die Frage nach dem Status der übrigen Nominalergänzungen, z. B. Adjektiva oder Genitivattribute, wie wir sie übrigens in dem Beispiel von Raible (4) zusätzlich zum Relativsatz noch finden. Warum sollte der bestimmte Artikel kataphorisch auf *qui abat un morse* verweisen, aber nicht ebenso auf *eskimo* und auf *de la baie d'Hudson*¹¹? Tatsächlich ist eine NP eine referentielle Einheit, deren verschiedene Elemente gemeinsam, in einer Art Gleichzeitigkeit, die Identifikation¹² des Referenten leisten.

Vgl. Lehmann 1984, 399:

«Während sich also eine Prädikation nötigenfalls auf mehrere Sätze verteilen läßt, ist dies mit einer Referenz nicht möglich; man kann einen Referenten nicht sukzessive, man muß ihn mit einem Schlag identifizieren».

Den Begriff der Katapher sollte man aber für echte Koreferenzbeziehungen nach unten vorbehalten¹³, wie in dem folgenden Beispiel, das auch den charakteristischen Doppelpunkt aufweist:

- 5) Anna Teresa de Keersmaecker dans Ertz [...] tente de réunir les deux *pôles qui, jusqu'à présent, se juxtaposent dans sa création: la danse pure [...] et le théâtre dansé* ...

to modifying elements in the noun phrase itself to explain its reference».

Vgl. zu dieser Frage ausführlicher und sehr kritisch Lavric 1993, 384–387.

¹⁰ Vgl. aber Jacob 1992, 2:

«Von Kataphora [...] würde ich im Fall von Relativsätzen [...] nicht reden, da sich ja alle Bezüge innerhalb einer NP und damit eines Referenztermes abspielen».

¹¹ Das ist aber meines Wissens noch nie behauptet worden, vielleicht deswegen, weil Adjektiva zum Beispiel ja auch vor dem Kernsubstantiv stehen können und die Behauptung einer Katapher dann etwas seltsam wäre.

¹² Eine vollständige Identifikation des Referenten findet natürlich nur im Fall der Definitheit statt.

¹³ Vgl. die drei Arbeiten von Kesik 1985, 1986 und 1989 sowie Lavric 1993.

Anna Teresa de Keersmaeker versucht in Ertz jene zwei Pole zu verbinden, die bisher in ihren Schöpfungen unentwunden nebeneinander gestanden sind: den reinen Tanz und das Tanztheater... (Le Monde, 9.-10. 2. 1992, S. 17 + meine Übersetzung)

Bei der Frage nach dem Umfang des Determinats, also jenes Teils der NP, auf den sich der Determinant mit seiner Bedeutung bezieht, stellt sich noch ein weiteres Problem, das mit Relativsätzen zusammenhängt: nämlich der unterschiedliche Status von restriktiven und appositiven Relativsätzen, vgl. Bsp. 6 (restriktiver RS) versus Bsp. 7 (appositiver RS)¹⁴:

6) On ne connaît que les choses que l'on apprivoise ...

Man kennt nur die Dinge, die man zähmt ...

(Saint-Exupéry: Le petit prince, 57/67)

7) ... tu as des cheveux couleur d'or. [...] Le blé, qui est doré, me fera souvenir de toi.

... du hast goldenes Haar. Der Weizen, der ja auch golden ist, wird mich an dich erinnern.

(Saint-Exupéry: Le petit prince, 57 + meine Übersetzung)

Restriktive Relativsätze sind integrierender Teil der NP und tragen mit ihrer Bedeutung dazu bei, deren Referenz im Vergleich zur virtuellen Referenz des Kernsubstantivs einzuschränken: *Les choses que l'on apprivoise* sind nur eine Teilmenge der Menge der *choses* überhaupt. Appositive Relativsätze dagegen inzidieren nach Konstituierung des NP-Referenten und leisten eine zusätzliche, unabhängige Präzisierung über diesen¹⁵: Bei *le blé, qui est doré* haben wir eine generische NP *le blé*, deren Referent aller denkbare und mögliche Weizen ist (übri-gens ein Quantum und nicht eine Menge), und der Relativsatz *qui est doré* bildet nicht darin ein Teilquantum, sondern er präzisiert, daß aller Weizen golden ist.

Diese Unterscheidung zwischen restriktiv und appositiv gilt aber wiederum nicht nur für Relativsätze, sondern für sämtliche Arten von

¹⁴ Über diese Unterscheidung ist schon viel geschrieben worden, z. B. von Seiler 1960, 25-29, Lehmann 1984, 263-271, Zhou 1985, 34-35 und 186-219, Kleiber 1981 und vor allem 1987, 18-31 und 120-133, und auch von mir selbst (Lavric 1989, 239-243 und 1990, 162).

Für einen Überblick über die diesbezügliche Terminologie in der deutschen Grammatik vgl. Zhou 1985, 190, in der französischen Grammatik vgl. Kleiber 1981, I, Fn. 1.

¹⁵ In diesem Sinne etwa Raible 1972, 122, Lehmann 1984, 262-263 und Zhou 1985, 196, Kleiber (1981 und 1987, 15) bezeichnet die hier vertretene Auffassung als «*définition en termes de classe/sous-classe*», bestreitet aber deren Gültigkeit im indefinit spezifischen Bereich.

Nominalergänzungen, die daher auch gelegentlich als Relativsatz-Äquivalente bezeichnet werden¹⁶. Ein Beispiel:

8) a) die geätzten Dinge

restriktiv

versus

b) der bekanntlich goldene Weizen

appositiv

NPs mit Relativsätzen sind also, was die Determination betrifft, nicht anders zu behandeln als NPs mit Adjektiven oder sonstigen Attributen¹⁷.

Die Opposition restriktiv-appositiv als solche aber ist für die Bestimmung des Determinats, also jenes Teils der NP, auf den sich der Determinant bezieht, hochrelevant: Denn in Bsp. 6 bezieht sich der Det auf *choses que l'on apprivoise*, in Bsp. 7 dagegen nur auf das reine Substantiv *blé*, in Bsp. 8a bezieht er sich auf *geätzten Dinge*, in Bsp. 8b dagegen nur auf *Weizen* und nicht auf *bekanntlich goldene*. Das Determinat besteht daher aus dem Kernsubstantiv plus sämtlichen restriktiven Nominalergänzungen, das heißt, aus der gesamten NP minus dem Determinanten¹⁸. Appositive Nominalergänzungen wie *qui est doré* stehen dagegen außerhalb der NP und damit auch des Determinats; sie werden uns in der Folge nicht weiter interessieren.

3. Verankerung und Generizität

Ein neuer Lokalisierungsbegriff

Es gibt im wesentlichen drei Ansätze zur Erklärung von Definitheit:

1. Anapher bzw. Verankerung,

2. Identifizierbarkeit,

3. Unikalität bzw. Gesamtheit.

Der erste Ansatz, Anapher bzw. Verankerung, besagt, daß ein Referent, um definit zu sein, entweder im Kontext oder in der Situation oder im Weltwissen von Sender und Empfänger verankert sein muß. Das Problem mit diesem Ansatz ist, daß dabei nicht mehr alle NPs mit bestimmtem Artikel als definit gelten können. Definitheit wird so zu einer Art der Verwendung von NPs mit bestimmtem Artikel und steht als solche im Gegensatz zu Generizität¹⁹.

¹⁶ Vgl. Seiler 1960, 19-34, Raible 1972, 102, Kleiber 1987, 25, Lavric 1989, 249-250 und Riegel/Pellat/Riou 1994, 150; kritisch nuancierend dazu Bach 1975, 85, Lehmann 1984, 189 und Kleiber 1987, 122.

¹⁷ Lehmann 1984, 291 weist nach, «daß keine semantischen Eigentümlichkeiten erkennbar sind, worin sich die Determination von Rken [= Relativkonstruktionen] von der anderer Nominalien unterscheiden».

¹⁸ In ganz ähnlichem Sinne äußern sich für das Französische Mitterand 1963 und für das Deutsche Vater 1991, 17.

¹⁹ Das Beispielpaar (9)/(10) stammt von Flückinger-Studer 1983, 138.

9) Der Mensch ist sterblich.

generisch

versus

10) Der Mensch ärgert mich schon wieder!verankert
und somit definit.

Das ist dann unbefriedigend, wenn man nach einer semantischen Beschreibung für den bestimmten Artikel sucht, die womöglich sowohl verankerte als auch generische Verwendungen umfassen soll.

Der zweite Ansatz, Identifizierbarkeit, hat den Vorteil, daß er ganz dezidiert auf den Sender und den Empfänger und deren geteiltes Wissen in einer Kommunikationssituation bezogen ist. Der Sender versteht eine NP mit dem bestimmten Artikel, wenn er annimmt, daß der Referent vom Empfänger identifiziert werden kann. Und der Empfänger weiß aufgrund des bestimmten Artikels, daß der Sender annimmt, daß er den Referenten identifizieren können wird²⁰. Das ist eine gute Beschreibung der pragmatischen Essenz von Definitheit, die Fälle von Generizität übrigens nicht ausschließen muß. (Man kann ja bei *Der Mensch ist sterblich* – Bsp. 9 – auch sagen, daß die gesamte Menschheit als Referent identifizierbar ist.) Zusätzlich könnte es allerdings interessant sein, zu wissen, aufgrund welcher Faktoren die Identifizierbarkeit des Referenten beurteilt wird (s. u., Abschnitt 4).

Als dritten Ansatz habe ich Unikalität und Gesamtheit zusammengefaßt. Unikalität ist eine sehr prominente Erklärung für Definitheit. Sie besagt, daß der definite Referent der einzige in Frage kommende Referent ist. Sie gilt damit natürlich ausschließlich für singularische Nominalphrasen²¹. Das ist zu wenig, wenn man die Bedeutung des bestimmten Artikels generell beschreiben will. Ähnlich, aber umfassender, ist das Merkmal [GESAMTHEIT], das bereits in der Studie von Vater 1963/1979 aufscheint und das wir bei Hawkins 1977 und 1978 als [INCLUSIVENESS] wiederfinden. Der bestimmte Artikel signalisiert demnach grob gesprochen: Alle, die in Frage kommen, sind in die Referenz auch wirklich inkludiert. Auch dieser Ansatz ist durchaus zutreffend, und ich werde im übrigen zeigen, daß er mit dem Identifizierbarkeits-Ansatz kompatibel ist. Allerdings stellt sich hier wiederum die Frage, wovon die Gesamtheit genommen werden soll, was es also ist, das hier in seiner Gesamtheit zum definiten Referenten

²⁰ In diesem Sinne schon Mitterand 1963, der sogar die zentrale Bedeutung eines Determinat-Begriffs für die Anwendung des Identifizierbarkeits-Kriteriums erkennt. Auch Kránský 1972, 30 definiert übrigens «determinedness» als Identifizierbarkeit; ebenso Rivero 1979, 155.

²¹ Vgl. zutreffend Hawkins 1978, 158:

«... unqueness results from a fusion of the meaning of the definite article with singularity or oneness, but it is no part of the meaning of the itself».

gemacht wird. M. a. W.: Wie erkennt man, daß etwas als Referent überhaupt in Frage kommt?

Immerhin unterscheidet Vater 1963/1979 zwischen [ABSOLUTER GESAMTHEIT] und [RELATIVER GESAMTHEIT], was der Unterscheidung zwischen generischen und verankerten NPs entspricht²². Und Hawkins verlangt zu seiner [INCLUSIVENESS] dazu eine [LOCATION] – die natürlich nichts anderes ist als eine Verankerung –, damit die von ihm behandelte Art von Definitheit entsteht. Das bedeutet auch, daß er generische NPs in seine Theorie der Definitheit nicht einbezieht.

Definitheit	Gesamtheit	Inclusiveness
✓ \	✓ \	✓ \
verankert generisch	relativ absolut	Location ?
Abb. 1	Definitheit lt. Vater	Definitheit lt. Hawkins

Hier möchte ich einhaken und zunächst für dieses Problem der Trennung zwischen generischen und verankerten definiten NPs eine einfache, aber meines Erachtens gangbare Lösung vorschlagen: Es müßte doch möglich sein, daß man als Gegenstück zur Lokalisierung in Kontext oder Situation so etwas wie eine 'generische' oder 'uneingeschränkte' Lokalisierung einführt:

Definitheit = Gesamtheit		
eingeschränkte Lokalisierung	✓ \	uneingeschränkte Lokalisierung
Abb. 2		Definitheit laut Lavric

Das heißt, daß 'Lokalisierung' nicht synonym mit Verankerung wäre, sondern als eine Dimension begriffen werden könnte, die von Verankerung bis Nicht-Verankerung reicht. An einem Extrem stünde so etwas wie Anapher oder Deixis (wenn ich etwa sage: *das seihen erwählte Probleme oder dieser Raum hier*), und am anderen Extrem stünde das Fehlen jeglichen Bezugs zu Kontext oder Situation, wie es bei generischen Nominalphrasen (vom Typ: *der Mensch baut Dämme* oder natürlich auch: *der Biber baut Dämme*) gegeben ist. Dazwischen könnte auf

²² 'Gesamtheit' bzw. 'ganze Menge' als gemeinsamen Nenner zwischen generischer und nicht-generischer Definitheit und damit als Grundbedeutung des bestimmten Artikels finden wir außer bei Vater 1963/1979 z. B. bei Oomen 1977 und bei Rivero 1979, 128.

der einen Seite etwa die assoziative Anapher stehen (*ein Dorf* → *die Kirche*), und auf der anderen universale bis eingeschränkt universale NPs²³ (etwa *in Spanien sehen die Männer aus wie Toreros*).

eingeschränkt	Lokalisierung als eine Dimension	uneingeschränkt
Anapher Deixis	assoziative Anapher	generische NPs
<i>das sehen</i> <i>erwähnte Problem</i> <i>dieser Raum hier</i>	<i>ein Dorf</i> → <i>die Kirche</i>	<i>generische NPs</i> <i>universale NPs</i>
	<i>In Spanien se-</i> <i>hen die Männer</i> <i>aus wie Toreros</i>	<i>der Mensch</i> <i>baut Dämme</i> <i>der Biber baut D.</i>

Abb. 3

Was ich meine, ist, daß ja 'generisch' versus 'verankert' keine unüberbrückbare Dichotomie darstellen muß, und daß man es auch als verschiedene Ausprägungen eines gemeinsamen Faktors, einer gemeinsamen Dimension sehen kann, ob eine Referenz auf 'alle Menschen in allen möglichen Welten', eine Referenz auf 'alle Menschen dieser Welt', auf 'alle Menschen eines bestimmten Landes', oder eben auf einen ganz bestimmten einzelnen Menschen hergestellt wird. Generalität könnte dabei als eine Art Default-Wert gelten, der vom Hörer immer dann angenommen wird, wenn es keinerlei Anzeichen für eine kontextuelle oder situationelle Verankerung des definierten Referenten gibt.

Auf diese Weise könnte das Problem der Trennung zwischen generischen und nicht-generischen definierten NPs einer einheitlichen Lösung zugeführt werden. Wir wären damit vorläufig einmal, frei nach Hawkins, bei einer Definition von Definitheit als [GESAMTHEIT] und [LOKALISIERUNG] angelangt. Und dank des erweiterten Begriffs von Lokalisierung – nämlich Lokalisierung als entweder Kontext-/Situationsbezug oder das Fehlen eines solchen –, dank dieses neuen Lokalisierungsbegriffs kann diese Definition sowohl für generische als auch für nicht-generische definite NPs Gültigkeit beanspruchen.

²³ Generische NPs referieren auf 'alle X in allen möglichen Welten', universale NPs auf 'alle X in der realen Welt', eingeschränkt universale NPs auf 'alle X in der realen Welt zu einem bestimmten Zeitpunkt bzw. in einem bestimmten Land etc.', vgl. unten, Fußnote 30.

Hawkins 1978, 214–217 versucht anhand universaler Beispiele zu zeigen, daß auch bei definierter Generalität eine Art Lokalisierung (im engeren Sinn) geschieht; ihm geht es natürlich darum, die Einheit der generischen und nicht-generischen Beispiele mit definierter Determination, denen er als Merkmale 'location' und 'inclusiveness' zugesprochen hat, zu wahren.

Auch ich glaube, daß man diese Einheit wahren kann: indem man 'Lokalisierung' als Begriff weiter faßt und Definitheit ausschließlich als 'Gesamtheit' versteht.

4. Faktoren definierter Referenz: Restriktive Attribution und Lokalisierung

Ich habe weiter oben gefragt, wovon der bestimmte Artikel die Gesamtheit signalisiert bzw. wodurch der Referent einer definierten NP identifizierbar wird. Und es sind in den bisherigen Ausführungen auch bereits die beiden in diesem Zusammenhang wesentlichen Faktoren angesprochen worden: nämlich einerseits restriktive Attribution und andererseits Lokalisierung (natürlich in unserem erweiterten Sinn).

Gehen wir aus vom Kernsubstantiv der NP und von seiner Bedeutung, die man extensional (Denotation) begreifen kann als eine Menge virtueller Referenten (z. B. die Menschheit als virtuelle Referenz des Substantivs *Mensch*). Von dieser Menge virtueller Referenten des Kernsubstantivs führt ein Weg hin zur Menge der tatsächlichen Referenten der gesamten NP in einer konkreten Äußerung, also einfach zur Referenz der NP²⁴ (z. B. noch immer die Menschheit bei Bsp. 9): *Der Mensch ist sterblich*, oder aber mein Kollege Hugo in der Äußerung *Der Mensch ärgert mich schon wieder* (Bsp. 10). Auf diesem Weg gibt es genau zwei Arten von Einschränkungen, die vorkommen können: erstens Teilmengen-Bildungen durch restriktive Attribution, und zweitens Teilmengen-Bildungen durch Lokalisierung.

Diese Einschränkungen können vorkommen, müssen es aber nicht: Bei den obigen NPs *le blé* (Bsp. 7) bzw. *der Mensch* (Bsp. 9) ist die tatsächliche Referenz der Nominalphrase mit der virtuellen Referenz des Substantivs im Lexikon identisch. Bei *les choses que l'on apprivoise* (Bsp. 6) erfolgt gegenüber der virtuellen Referenz von *choses* eine Teilmengen-Bildung aufgrund der Bedeutung des restriktiven Relativsatzes.

Teilmengen-Bildungen aufgrund von Lokalisierung gibt es bei *Tu vois, là-bas, les champs de blé?* (Bsp. 2) – gemeint sind die in der Situation präsenten Weizenfelder, also deiktische Verankerung –, oder bei *eine Ratte* → *das Tier* (Bsp. 3) – gemeint sind nicht alle Tiere, sondern das eine Tier, das vorerwähnt ist, also Anapher –, oder auch bei *ein Dorf* → *die Kirche* – gemeint ist nur die Kirche des vorerwähnten Dorfes: assoziative Anapher. (In all diesen Fällen werden durch die Lokalisierung Einer-Teilmengen gebildet; aber es sind natürlich auch pluralische Beispiele denkbar.) Und nicht zuletzt wird bei Beispielen wie *le blé* (7) und *les choses que l'on apprivoise* (6) uneingeschränkt lokalisiert und somit anstelle einer Teilmenge die Gesamtmenge (z. B. aller Weizen/alle Dinge, die man zähmt) als Referenz

²⁴ Milner 1978, 26, nennt die beiden Pole 'référence virtuelle' versus 'référence actuelle'; bei mir heißt die Bedeutung 'virtuelle Referenz'; die Bezeichnung 'tatsächliche Referenz'.

renzenmenge übernommen. Die mögliche Teilmenge-Bildung durch Lokalisierung entfällt hier also, wie ja auch bei Substantiven ohne restriktive Attribute (etwa *la bête*, Bsp. 3) die Teilmenge-Bildung durch Attribution entfällt.

Es können sich im übrigen auch beide Arten von Teilmenge-Bildungen verbinden, wie in dem folgenden Beispiel:

- 11) *Devant la scène, le service d'ordre extrait de la foule avec une régularité industrielle les jeunes filles qui se pâment contre les barrières.*

Vor der Bühne holt sich der Ordnungsdienst aus der Menge mit geübter Regelmäßigkeit die jungen Mädchen, die sich in ihrer Begeisterung zu weit über die Absperrungen beugen.

(Le Monde, 9.-10. 2. 1992, S. 17 + meine Übersetzung)

Die *jeunes filles qui se pâment contre les barrières* sind einerseits eine durch ein bestimmtes Verhalten ausgezeichnete Teilmenge der *jeunes filles* überhaupt, andererseits aber sind von den sich so verhaltenden Mädchen nicht alle gemeint, sondern nur jene, die Teil der vorerwähnten *foule* sind, so daß die Referenzmenge einerseits durch den Relativsatz und andererseits durch Anapher eingeschränkt erscheint.

Wir können jetzt bereits die Frage beantworten, was die Identifizierbarkeit definierter Referenten ausmacht: Es sind einerseits NP-interne (semantische) Faktoren, wie die Bedeutung des Kernsubstantivs und – sofern vorhanden – seiner restriktiven Attribute, und andererseits NP-externe (textuelle und pragmatische) Faktoren wie Anapher, Deixis, Weltwissen oder aber auch das Fehlen dieser Verankerungen. Diese beiden Dimensionen gemeinsam entscheiden, ob ein Referent als identifizierbar und damit als definit gekennzeichnet werden kann.

Nun können wir auch das Gesamtheits-Kriterium genauer formulieren und es gleichzeitig mit dem Identifikations-Kriterium in Bezug setzen: Ein definierter Determinant signalisiert, daß die tatsächlichen Referenten der Gesamtheit jener möglichen Referenten entsprechen, die aufgrund der Faktoren Determinat-Bedeutung und Lokalisierung identifizierbar sind²⁵.

²⁵ Vgl. ganz in diesem Sinne Riegel/Pellar/Rioul 1994, 154.

«L'article défini sert à référer à une entité identifiable à partir du seul contenu descriptif du reste du GN. On peut se représenter l'opération sémantique qu'il réalise de la façon suivante:

a) Le récepteur doit prendre en considération le signifié de l'ensemb

b) puis, dans l'espace référentiel constitué par la situation de discours, le contexte ou le savoir qu'il partage avec l'émetteur,

c) il doit effectuer la saisie (selon que l'article est singulier ou plu-

5. Definitheit und Indefinitheit

Wir haben jetzt eine ziemlich klare Vorstellung davon gewonnen, was bei definierter Referenz passiert; die nächste Frage lautet daher, worin sich indefiniter Referenz von definierter Referenz unterscheidet – aber natürlich auch, worin die beiden Referenztypen übereinstimmen. Konstruieren wir dazu ein analoges Beispiel zum obigen Bsp. 4:

- 12) *Un chasseur eskimo de la baie d'Hudson qui chasse le morse est passé hier à la télévision.*

Ein Eskimo-Jäger der Hudson-Bay, der Walrosse jagt, war gestern im Fernsehen.

Nun, der erste der hier behandelten Faktoren definierter Referenz findet sich zweifellos bei indefinierter Referenz in identischer Funktion wieder. Gemeint ist der Umfang des Determinats und die einschränkende Rolle restriktiver Attribute. Wie der bestimmte Artikel, so bezieht sich auch der unbestimmte Artikel auf das Kernsubstantiv plus sämtliche restriktiven Attribute, also auf die gesamte NP minus Artikel. *Un* bezieht sich also nicht nur auf *chasseur*, sondern auf *chasseur eskimo de la baie d'Hudson qui chasse le morse*. Wie bei der definierten NP, so kommen auch bei der indefiniten nicht mehr alle möglichen und denkbaren Jäger als Referenten in Frage, sondern nur mehr jene, die den restriktiven Attributen entsprechen: also die Eskimo-Jäger der Hudson-Bay, die auf Walroßjagd gehen. Wir haben also auch hier, innerhalb der Menge der Jäger (Menge der virtuellen Referenten des Kernsubstantivs) eine Teilmenge-Bildung aufgrund der Bedeutung der restriktiven Attribute. Nur daß die so eingezirkelte Teilmenge (Eskimo-Hudson-Bay-Jäger, die Walrosse jagen) diesmal nicht die endgültige Referenzmenge ist. Stattdessen greift der unbestimmte Artikel aus dieser Menge noch einmal eine – nicht näher identifizierbare – Einer-Teilmenge, einen unbekanntem Eskimo-Hudson-Bay-Walroßjäger, heraus.

'Restriktive Attribution' ist also kein Spezifikum definierter Referenz, sondern ein Faktor, der bei jeder Art nominaler Referenzprozesse, bei definiten wie bei indefiniten, gleichermaßen zu berücksichtigten ist.

Diese festgestellte Ausgliederung einer nicht näher definierten Teilmenge innerhalb einer wohldefinierten Menge möglicher Referenten ist für indefiniter Determination übrigens fundamental charakteristisch. Hawkins 1978, 186–187 bezeichnet diese Eigenschaft als [Ex-

riel] du ou des référents qui sont les seuls à correspondre au signallement donné en a)».

Eine vergleichbare Auffassung von Definitheit und Determination findet sich auch schon bei Kleineldam 1986, 315.

CLUSIVENESS]²⁶. Schon Oomen 1977 deutet den Unterschied zwischen definier und indefinier Determination als eine Opposition Gesamt-mengen-Quantifikation versus Teilmengen-Quantifikation. Was hier demgegenüber weiterentwickelt wird, das ist die genaue Präzisierung dessen, wovon der Teil bzw. die Gesamtmenge genommen wird; wir haben soeben festgestellt, daß es sich um die potentielle Referenz des gesamten Determinats, inklusive aller restriktiven Attribute, handelt.

Im Gegensatz zum Faktor restriktive Attribution mutet der Faktor Lokalisierung sehr definitivitäts-spezifisch an. Es lohnt sich trotzdem, diese Intuition noch einmal zu überprüfen. Hawkins verdanken wir den Ansatz, die beiden Merkmale [LOCATION] und [INCLUSIVENESS] zu trennen; unsere Frage an indefinite NPs muß daher nicht mehr lauten: Wird ihre Referenz durch Lokalisierungs-faktoren vollständig festgelegt? – was natürlich absurd wäre –, sondern nur mehr: Wird ihre Referenz durch Lokalisierungs-faktoren mißbestimmt? Kann es z. B. bei indefinier Referenz so etwas wie Anapher geben? Kann also auch bei indefinier Referenz die Menge der in Frage kommenden Referenten durch Lokalisierungsphänomene eingeschränkt werden?

Die erste Antwort lautet: nein, im allgemeinen jedenfalls nicht. Wenn es in einem Text heißt: *il vit surgir un gros rat* (Bsp. 3), dann ist das eine aller denkbaren und möglichen Ratten, ohne daß man einen Bezug zum Vor-Text suchen müßte. Allerdings ist selbst diese Feststellung mit dem neuen, erweiterten, Konzept von Lokalisierung nicht inkompatibel. Man könnte ja sagen, daß die Lokalisierung bei indefiniten NPs stets eine uneingeschränkte ist, ähnlich wie bei generischen NPs. Das wäre aber ein billiger Trick, und wenn es wirklich nur solche Fälle gäbe, dann sollte man den erweiterten Lokalisierungs-begriff für indefinite NPs lieber völlig vermeiden.

Man findet allerdings auch immer wieder Beispiele wie die folgenden:

- 13) Nach hinten wird das Gelände von einigen Eichen begrenzt. [...] Gorbach liegt umher der größten Eiche, die etwas weiter im Vordergrund steht als alle anderen Eichen. [...] An einem Ast hängt der Mantel des Kreisleiters über dem Bügel.
 Vers le fond, quelques chênes bornent l'espace visible. [...] Gorbach est étendu sous le plus grand des chênes, situé plus près de la rampe que les autres. Le parterres du chef de district est posé sur un cintre qui est accroché à une branche.
 (Walsler: Eiche und Angora, Frankfurt 1963, S. 22; frz. Paris 1968, S. 25)
- 14) ... ich hatte noch nicht recht angesetzt, da sprang schon eines dieser reizenden Kinder herein und bat mich ganz ungestüm, ich möchte ihm auch eine Birne schälen. [...]

²⁶ Vgl. in diesem Sinne auch Van Langendonck 1980, 213 und Martin 1983, 153.

... ich [...] fühlte mich als Karikatur eines in Ungnade gefallenen Wesirs, aber schon die zarte Anstrengung eines solchen Vergleichs rief ein reizendes Kind auf den Plan.

... mais l'archet n'était pas encore bien en place que voilà un de ces délicieux enfants qui me saute dessus pour me prier impétueusement de lui peler à lui aussi une poire. [...]

... Je [...] me considérais comme la caricature d'un vizir tombé en disgrâce, mais la seule velleité de cette parodie suffit à provoquer l'apparition d'un délicieux enfant.

(Walsler: Das Einhorn, Frankfurt 1974, S. 272; frz. Paris 1969, S. 277)²⁷

Ein Ast ist hier nicht einfach ein beliebiger aus der Menge aller denkbaren und möglichen Äste, sondern er gehört eindeutig zu der unmitteibar vorerwähnten größten Eiche (die wiederum die größte jener einigen Eichen ist, welche im ersten Satz erwähnt werden). Und ein reizendes Kind ist nicht eines aller reizenden Kinder, die es auf dieser Welt gibt, sondern mit Sicherheit eines der vorerwähnten reizenden Kinder, die übrigens etwas später in demselben Text als die Kinder bezeichnet werden. Stünde die Äste, hätten wir hier den Standardfall einer assoziativen Anapher, stünde die Kinder, dann wäre das eine ganz normale echte Anapher. Allerdings sind in unserem Fall, weil wir es eben mit indefinier Referenz zu tun haben, nicht alle Äste der vorerwähnten größten Eiche und nicht alle vorerwähnten reizenden Kinder auch tatsächlich dann Referenten der entsprechenden Nomininalphrase, wie das bei die Äste oder die reizenden Kinder der Fall wäre; sondern es kommt noch einmal zu einer Teilmengen-Bildung²⁸. Diese Beispiele belegen deutlich, daß es so etwas wie Anapher und assoziative Anapher auch im indefiniten Bereich geben kann²⁹. Das bedeutet aber, daß auch bei indefiniten NPs eine Einschränkung der Menge möglicher Referenten durch Lokalisierungsphänomene nicht ausgeschlossen ist³⁰.

²⁷ Übersetzung von mir adaptiert, E. L.

²⁸ Vgl. sogar Hawkins 1978, 201–202:

«... indefinite descriptions do not contrast pragmatically with definite descriptions in the sense that indefinite referents are not locatable in speaker-hearer shared sets. Instead, the contrast is of a more logical kind: exclusiveness, or reference to not-all, versus inclusiveness, or reference to all».

²⁹ Dieselbe Analogie findet sich – mit Beispielen illustriert – in Winkelmann 1978, 117. Vater 1984, 215 nennt solche Beispiele «partimaphorisch». Galmiche 1986, 43 spricht bei einem ähnlichen Beispiel von «prélever un sous-ensemble».

Oomen 1977, 122 schreibt, «daß der Bezug auf Teile eingeführter Mengen ein ebenso text-konstitutives Element sein kann wie die definite Beziehung auf die ganze eingeführte Menge».

³⁰ Die Annahme eines Faktors 'Lokalisierung' auch bei indefiniten NPs ermöglicht es außerdem, eine der zentralen semantischen Dichotomien im indefiniten

Wenn man das akzeptiert, so hat das weitreichende Konsequenzen für die Vorstellung vom Referenzprozeß. Denn 'Lokalisierung' ist so mit nicht mehr ein spezifisches Kennzeichen definierter Referenz, also ein Merkmal, durch das sich definite von indefiniter Referenz unterscheidet, sondern 'Lokalisierung' wird so zu einem allgemeinen Faktor jeglichen nominalen Referenzprozesses, ganz so wie restriktive Attribution auch. Und ganz so wie die restriktive Attribution die Menge der möglichen Referenten einschränken kann, aber nicht muß, so gibt es die Lokalisierung in der Ausprägung als einschränkende – nämlich als anaphorische oder deiktische – und in der Ausprägung als uneingeschränkte Lokalisierung. (Wobei die uneingeschränkte Lokalisierung sowohl im definiten als auch im indefiniten Bereich den Default-Wert darstellen dürfte.)

Jene Teilmengen-Bildung, die das Wesen der Indefinitheit ausmacht, hat als Ausgangspunkt also eine Menge möglicher Referenten, die bereits durch restriktive Attribution und durch Lokalisierung eingeschränkt (oder auch nicht eingeschränkt) erscheint. Diese Menge möglicher Referenten wird in definiten wie in indefiniten Referenzprozessen in ganz derselben Weise gebildet. Es ist daher möglich, für definite wie für indefinite, und für generische wie für verankerte, NPs ein gemeinsames Referenzmodell zu entwerfen.

Bereich darzustellen: die berühmte Opposition [+/- SPEZIFISCH]. Ich meine damit nicht die Opposition zwischen:

15) Dann sind irgendwelche Leute gekommen und

16) Dann sind gewisse Leute gekommen;

also Relevanz versus Irrelevanz der Identität bzw. Kenntnis versus Unkenntnis der Identität seitens des Sprechers; diese Opposition nenne ich [+/- BEWUßT]. Ich meine jene Opposition, die Ambiguitäten wie die folgende hervorruft:

17) Ich suche einen Hausmann, aber ich werde wohl nie einen finden, versus

18) Ich suche einen Hausmann, nämlich meinen eigenen, der mir davon-gelaufen ist.

Es geht dabei um Existenz in der realen versus in einer möglichen oder kontrafaktischen Welt. Diese Opposition nenne ich [HYPOTHETISCHE EXISTENZ] versus [FAKTIISCHE EXISTENZ] oder [+/- FAKTIISCHE EXISTENZ]. [HYPOTHETISCHE EXISTENZ] kann dargestellt werden als Lokalisierung in einer möglichen Welt (der Wunsch-Hausmann), [FAKTIISCHE EXISTENZ] als Lokalisierung in der realen Welt (der davongelaufene Hausmann), jeweils natürlich kombiniert mit Indefinitheit. (Vgl. Lavrić 1990.)

Generizität ist gemäß diesem Ansatz Lokalisierung in allen möglichen Welten, Universalität ist dagegen Lokalisierung nur in der realen Welt, beides natürlich plus Allquantifikation. (Vgl. Lavrić 1990 sowie oben, Fußnote 23.)

6. Ein vierstufiges Modell

Als Ergebnis der Überlegungen zur restriktiven Attribution und zur Lokalisierung wurde festgehalten, daß im indefiniten Bereich und im definiten Bereich stets dieselben Faktoren die Referenzzuweisung einer Nominalphrase beeinflussen: Restriktive Attribution und Lokalisierung sind allgemeine Faktoren des Referenzprozesses determinierter NPs und können nicht einseitig dem Pol Definitheit oder dem Pol Indefinitheit zugerechnet werden. Im Gegenteil: Sie sind hier deswegen so ausführlich thematisiert worden, um den Faktor definite/indefinite Determination ihnen gegenüber abzugrenzen. Die Einwirkung der Faktoren Attribution und Lokalisierung im Referenzprozeß ist der Inzidenz der Opposition Definitheit/Indefinitheit in jedem Fall vorge-lagert, und die Bedeutung dieser Opposition muß als Input bereits das Ergebnis sämtlicher Attributions- und Lokalisierungsprozesse haben.

Ich spreche von 'Input', weil ich schon an das Modell des nominalen Referenzvorgangs denke, das ich hier nun entwerfen werde und in dem die Faktoren 'restriktive Attribution' und 'Lokalisierung' dem Faktor 'definite versus indefinite Determination' vorge-lagert sind. Ausgangspunkt ist in diesem Modell die Bedeutung des Kernsubstantivs im Lexikon, extensional verstanden als virtuelle Referenzmenge; Zielpunkt ist die Menge der tatsächlichen Referenten der Nominalphrase in der jeweils konkreten Verwendung.

Was die Reihenfolge der Faktoren 'restriktive Attribution' und 'Lokalisierung' betrifft, so könnte man auch Darstellungsweisen wählen, die diese Reihenfolge offen lassen³¹, da ich aber aus Gründen der Einfachheit mit einer Art Flußdiagramm arbeite, habe ich mich entschieden müssen und meine, daß es sinnvoll ist, den Faktor 'restriktive Attribution' als ersten inzidieren zu lassen; denn gemeinsam mit der vorge-lagerten Bedeutung des Kernsubstantivs entsteht so zunächst einmal eine Art semantischer Phase, nämlich die Integration der Bedeutung des gesamten Determinats, bevor mit dem Faktor 'Lokalisierung' auf die textlinguistische und pragmatische Ebene übergegangen wird.

Das graphische Korrelat des Referenzmodells ist von oben nach unten zu lesen; es besteht aus vier Stufen und drei Übergängen. Auf jeder Stufe wird der Umfang der Referenzmenge in Form einer 'Torte' dargestellt (Abb. 4). Die Übergänge werden durch Pfeile symbolisiert. Das Diagramm beginnt an seinem oberen Ende (erste Stufe) immer mit einem ganzen Kreis. Er steht für die Gesamtmenge virtueller Referen-

³¹ Zum Beispiel eine dreidimensionale Darstellungsweise mit einem Kubus als Ausgangspunkt, vgl. Lavrić 1995.

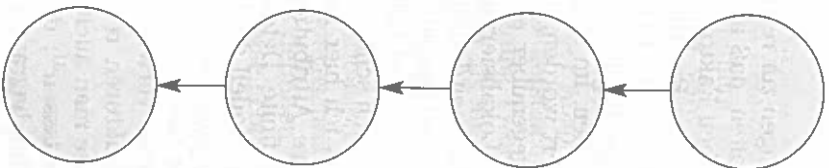


Abb. 4

renten des Kernsubstantivs der NP. Diese Referenzmenge muß im Laufe des Modells durch drei verschiedene Übergänge hindurch, an denen jeweils eine Teilmenge-Bildung möglich ist. Die Teilmengen werden durch Kreissegmente ('Tortenstücke') dargestellt (Abb. 5)³². Die erste Stufe ist die (extensional verstandene) lexikalische Bedeutung = die Menge der virtuellen Referenten des Kernsubstantivs (Abb. 6). Die durch einen ganzen Kreis symbolisierte 'virtuelle Referenzmenge' liefert den Input für das gesamte Modell und natürlich für den ersten Übergang.

Der erste Übergang heißt restriktive Attribution (Abb. 6 bis 7). Dabei kommt es dann zu einer Teilmenge-Bildung, wenn innerhalb der NP das Kernsubstantiv durch restriktive Attribute näher bestimmt

³² Das Prinzip dieser Darstellungsweise stammt von Zhou 1985, 207-218.

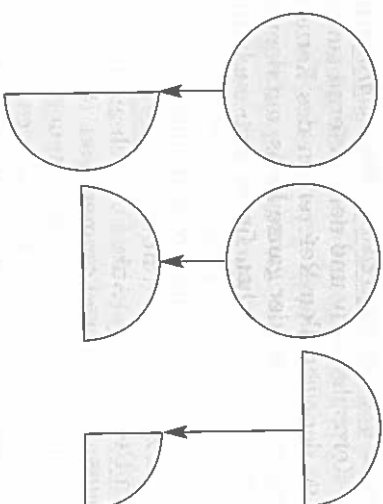


Abb. 5

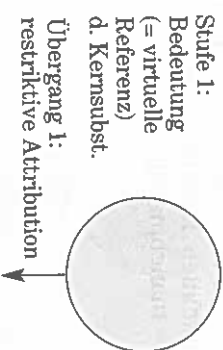


Abb. 6

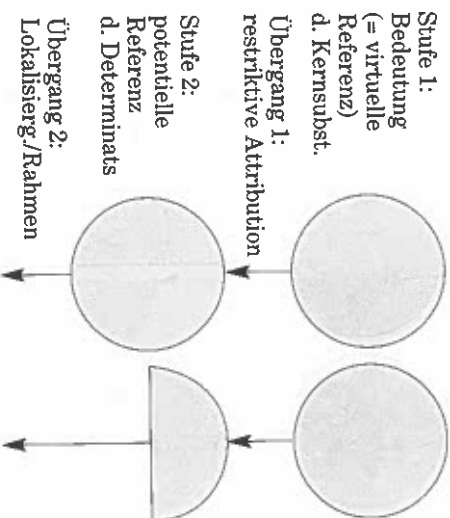


Abb. 7

wird (Bsp. 6, *choses que l'on apprivoise*, Bsp. 3, *gras rat*). Besteht die NP nur aus dem Kernsubstantiv und dem Determinanten, dann bleibt die Gesamtmenge der virtuellen Referenten des Kernsubstantivs bei diesem Übergang intakt, und der ganze Kreis, mit dem das Diagramm auf der ersten Stufe begonnen hat, findet sich auch auf der zweiten Stufe wieder (Bsp. 7, *blé*, Bsp. 2, *Weizenfelder*).

Die zweite Stufe besteht in einer Zwischenmenge potentieller Referenten der NP, und zwar konkret, in der Menge potentieller Referenten des gesamten Determinats (Abb. 7). Auch auf dieser Ebene wird, wie auf Stufe eins, das Infragekommen von Referenten noch ausschließlich von semantischen Kriterien gesteuert. Immerhin hat aber hier die Integration der Gesamtbedeutung des Determinats bereits stattgefunden, und erst die dadurch gewonnene 'potentielle Referenzmenge' wird zum Input des zweiten Übergangs.

Der zweite Übergang heißt Lokalisierung/Rahmen (Abb. 7 bis 8). Eine Teilmenge-Bildung kann hier entweder durch Situationsbezug (Deixis) (Bsp. 2, *là-bas*, *les champs de blé*) oder durch Kontextbezug (Anapher, in Ausnahmefällen Katapher) (Bsp. 3, *un gras rat* → *la bête*) bewirkt werden – manchmal auch durch den Bezug auf Weltwis-

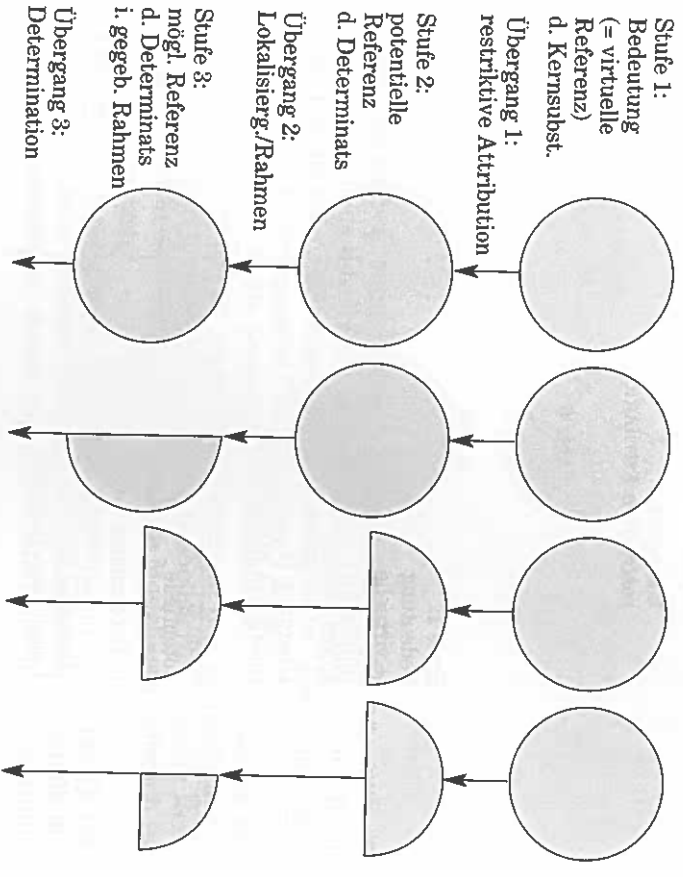


Abb. 8

sen. Die Lokalisierung kann aber auch uneingeschränkt sein, so daß bei diesem Übergang die Gesamtmenge der vorigen Stufe übernommen wird (Bsp. 6, *choses que l'on apprivoise*).

Auf der dritten Stufe gelangen wir so zur möglichen Referenzmenge der NP, nach Determinat-Integration und nach Lokalisierung, oder anders ausgedrückt, zur Menge der möglichen Referenten des gegebenen Determinats in dem gegebenen (situationellen/kontextuellen/uneingeschränkten) Rahmen (Abb. 8). Diese 'mögliche Referenzmenge' ist für die Determinatensemantik von ganz besonderer Bedeutung, denn sie ist der Input des dritten Übergangs, das heißt, der Determination. Das Hauptinteresse des hier vorgestellten Modells besteht eben in der Konstituierung dieser Menge möglicher Referenten der NP. Wesentlich daran ist, daß diese Menge sowohl bei definit als auch bei indefinit determinierten Nominalphrasen in ganz analoger Weise

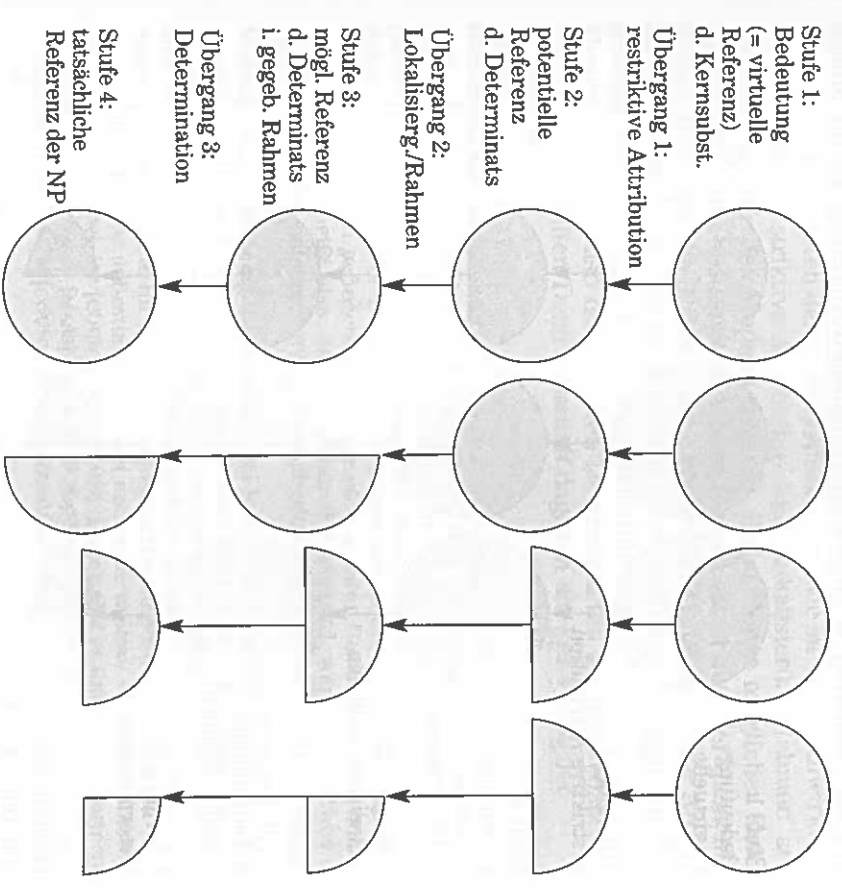


Abb. 9. Definite Determination

konstituiert wird. Denn es wird bereits aufgefallen sein, daß bis zu dieser dritten Stufe zwischen definiten und indefiniten Referenzprozessen kein wie immer gearteter Unterschied angesetzt werden muß.

Der dritte und letzte Übergang ist schließlich die Determination (Abb. 8 sowie 9 bis 10). Die Menge der möglichen Referenten des Determinats im gegebenen Rahmen bildet den Input für das, was das eigentliche Wesen der Opposition definit/indefinit ausmacht: Teilmen-gen-Bildung versus Übernahme der Gesamtmenge auf dieser ganz präzis definierten Ebene innerhalb des Referenzvorgangs.

Ob die Determination definit oder indefinit ist, das zeigt also ein Vergleich der Menge möglicher Referenten der NP auf der dritten Stufe mit der Menge tatsächlicher Referenten der NP, die auf der vierten und letzten Stufe konstituiert wird (Abb. 9 bis 10). Diese vierte und letzte Stufe ist der Endpunkt des Referenzmodells; sie besteht in der tatsächlichen Referenzmenge, also schlicht, in der Referenz der in Frage stehenden NP in der ganz konkreten Äußerung. Ist die Menge

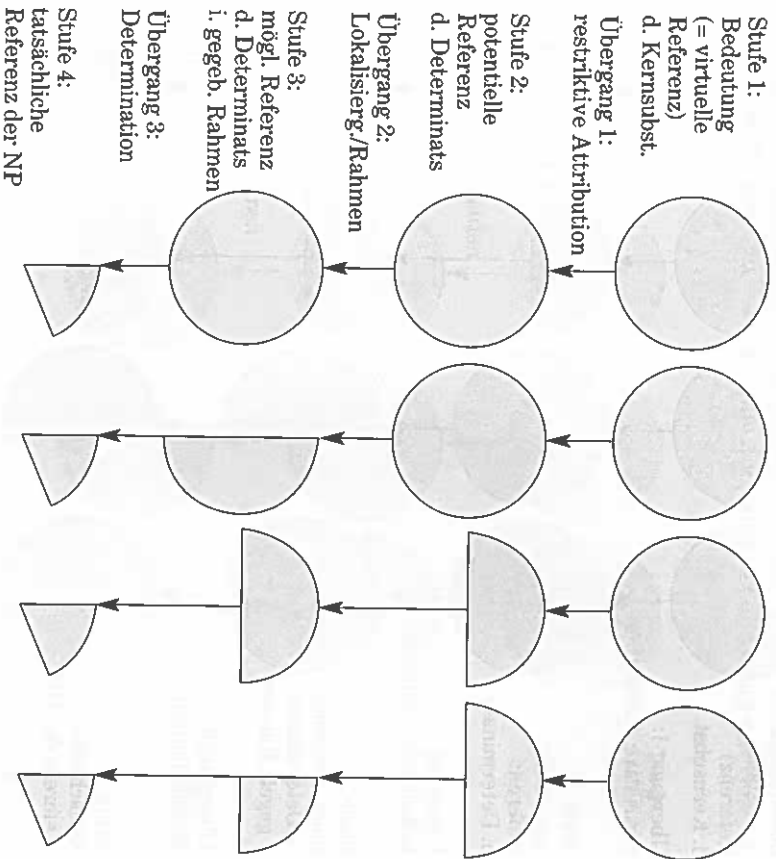


Abb. 10: Indefinite Determination

der tatsächlichen Referenten mit der Menge der möglichen Referenten, wie sie auf der dritten Stufe konstituiert wurde, identisch, dann hat an Übergang 3 keine Einschränkung der Referenzmenge stattgefunden; das bedeutet, daß die Determination definit ist (vgl. Bsp. 2: *les champs de blé = alle [Weizenfelder + Ostension]*). Ist aber die Menge der tatsächlichen Referenten nur eine Teilmenge der Menge möglicher Referenten von Stufe drei, dann wurde an Übergang 3 die Referenzmenge eingeschränkt, und das heißt, daß die Determination eine indefinite ist³³ (vgl. Bsp. 14: *ein reizendes Kind = eines von [Kinder + reizend + vorerwähnt]*).

So erklärt sich, warum es notwendig war, dieses ganze Referenzmodell zu entwerfen, um den Unterschied zwischen definiten und indefiniten Determination adäquat zu erklären: Denn die Opposition zwischen Definitheit und Indefinitheit besteht präzise in einer Opposition Ganzes/Teil auf der Ebene des dritten Übergangs. Zunächst muß man also feststellen, daß der Ausgangspunkt der Determination die Menge möglicher Referenten der Nominalphrase ist, wie sie nach Einwirkung der Faktoren 'restriktive Attribution' und 'Lokalisierung/Rahmen' auf der dritten Stufe des Modells entsteht. Diese Menge möglicher Referenten wird vom bestimmten Artikel einfach als Menge der tatsächlichen Referenten der NP bestärkt, während der unbestimmte Artikel innerhalb dieser Menge noch einmal eine Teilmenge ausgliedert. Gegenüber der für den Übergang 'Determination' definierten Input-Menge fungieren also die definiten Determinanten als Referenzbestärker, die indefiniten Determinanten dagegen als Referenzteiler.

³³ Heinz Vater hat in etlichen seiner Publikationen (z. B. 1984, 316–318 und 1986, 28–30) sinngemäß darauf hingewiesen, daß ein Merkmal [INDEFINIT] bei indefiniten Determinanten nicht denselben Status haben kann wie das Merkmal [DEFINIT] bei definiten Determinanten – und zwar deshalb, weil Kombinationen definiten und indefiniten Determinanten (*diese drei Ratten*, oder *die wenigen Biber*, *meine vielen gefiederten Freunde* etc.) in ihrer Gesamtsemantik immer definit sind. Das heißt also, daß ein Merkmal [INDEFINIT], wenn es so etwas in der Semantik der entsprechenden Dets überhaupt gibt, in diesem Fall einfach ausgeschaltet wird.

Beim letzten Übergang des Modells, also beim Übergang 'Determination', muß folglich Indefinitheit (also Teilmengen-Bildung), und nicht Definitheit (also Gesamt-mengen-Übernahme), als Default-Wert angesehen werden. [INDEFINIT] ist dann aber vielleicht kein regelrechtes Merkmal, und der unbestimmte Artikel ist nur deswegen 'indefinit', weil er für das Merkmal [DEFINIT] nicht positiv markiert ist.

Allerdings hat der unbestimmte Artikel noch eine weitere wichtige Funktion: Er signalisiert entweder [COUNT] oder [MASS]. Daher gibt es ihn in drei Formen:

– frz. *du*, dt. \emptyset + Sg. = [MASS] (*du café/Ø Kaffee* = ein Getränk);
– frz. *des*, dt. \emptyset + Pl. = [COUNT] Plural (*des cafés/Ø Kaffees* = Getränkeportionen oder Sorten);

– und frz. *un*, dt. *ein* = [COUNT] Singular (*un café/ein Kaffee* = eine Portion/Sorte).

7. Beispiele

In diesem Abschnitt sollen die NPs aus fast allen bisher gegebenen Beispielen mittels des soeben entwickelten Referenzmodells dargestellt werden. Acht Grundschemas sind zu erwarten, die auch zu interessanten Gruppierungen und Vergleichen Anlaß geben können (vgl. Abb. 11–18):

- 1+5: definit generische NPs (ohne versus mit restriktiven Attribut)
- 3+7: definit verankerte NPs (ohne versus mit restriktivem Attribut)
- 2+6: 'normale' indefinite NPs (= uneingeschränkt lokalisiert)
- 4+8: indefinite NPs mit Anapher bzw. hypothetisch eingeschränkter Lokalisierung
- 1(5) vs. 2(6): uneingeschränkte Lokalisierung (bei def./indef. NPs)
- 3(7) vs. 4(8): eingeschränkte Lokalisierung (bei def./indef. NPs)
- 5+7: restriktive Attribution bei (generischen versus verankerten) definiten NPs
- 6+8: restriktive Attribution bei (anaphorischen versus nicht-anaphorischen) indefiniten NPs

8. Exkurs: Die Determinationstheorie Wilmets (1986)

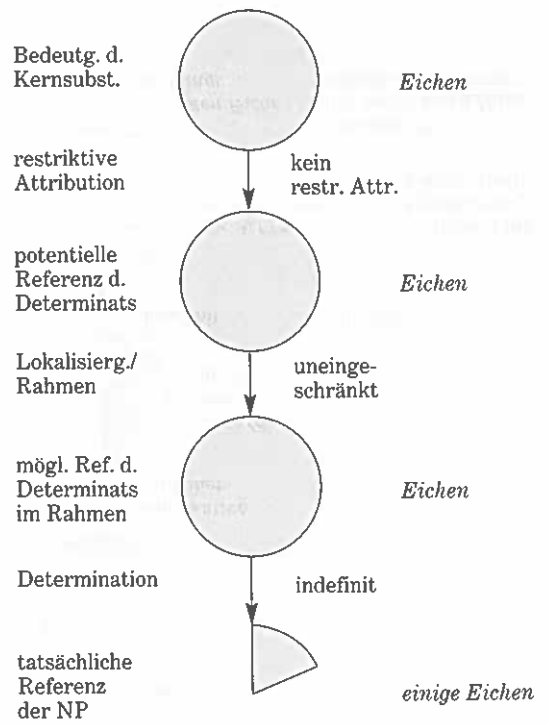
Nun, da das Referenzmodell nahezu fertig entwickelt wurde, kann man es in seiner Gesamtheit zu verwandten oder vergleichbaren Theorien in Beziehung setzen; das soll exemplarisch an der Determinationstheorie Marc Wilmets (1986) vorgeführt werden.

Auch Wilmets Theorie der Determination ist, wie ich meine, in eine umfassende Vorstellung vom Referenzvorgang integriert. Wilmets unterscheidet bei Nominalphrasen zwischen extensionalität, extension, extensité, extensivité, extensitude und extensibilité³⁴.

Die extensionalität (definiert S. 43) entspricht dem Substantiv in der langue. Sie bezeichnet die maximale Referenzmenge des Substantivs und entspricht in meinem Schema des Referenzvorgangs somit der Stufe 1.

Die extension (definiert S. 44) zieht bereits das Substantiv und eventuelle Ergänzungen (Attribute) in der Verwendung in discours in Betracht. Sie entspricht in meinem Schema der Stufe 3 und ist also von der extensionalität durch Einschränkungen aufgrund von Attributen (Übergang 1) einerseits, aufgrund von Lokalisierungsphänomenen wie Anapher oder Deixis (Übergang 2) andererseits getrennt. Hier

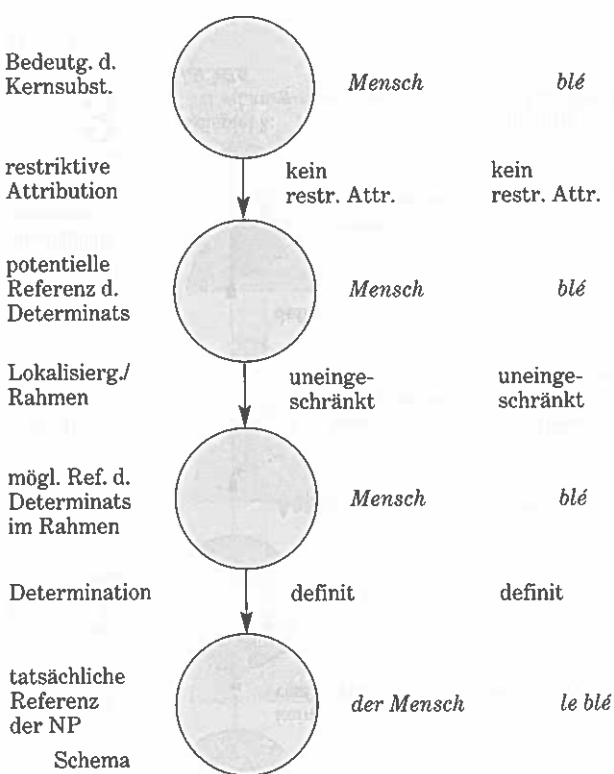
³⁴ Jeder dieser Termini hat außerdem noch ein Gegenstück mit in-, also intensionalität, intension, intensité etc., wobei mir allerdings scheinen will, daß der Bezug zwischen dem ex- und dem entsprechenden in-Terminus sich jeweils ganz unterschiedlich und wenig vorhersagbar gestaltet. Deswegen und auch aus Gründen der Einfachheit und der Kürze soll hier nur auf die ex-Termini eingegangen werden.



Beispiel 13: ... wird das Gelände von einigen Eichen begrenzt

Schema 2

Abb. 12



Beispiel 9: Der Mensch ist sterblich

Beispiel 7: Le blé me fera souvenir de toi

Schema 1

Abb. 11

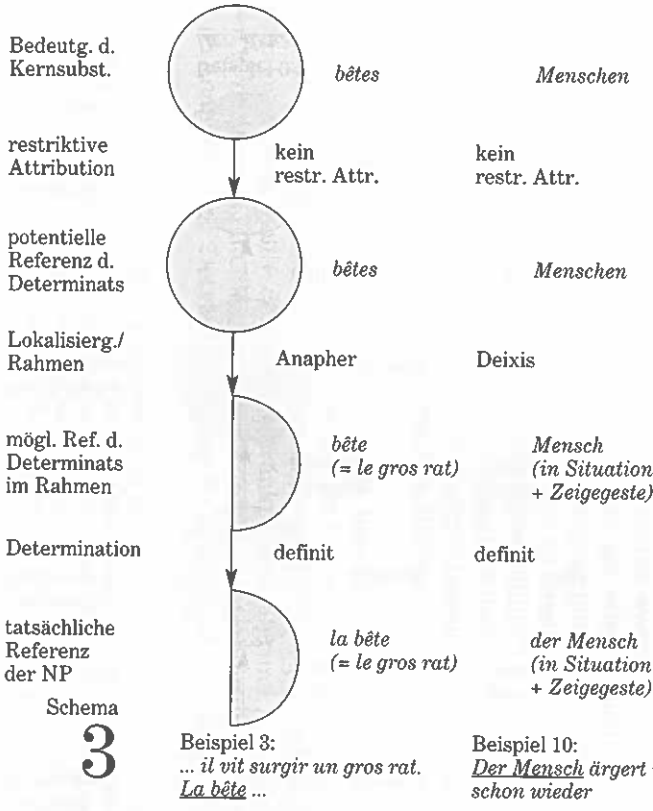


Abb. 13

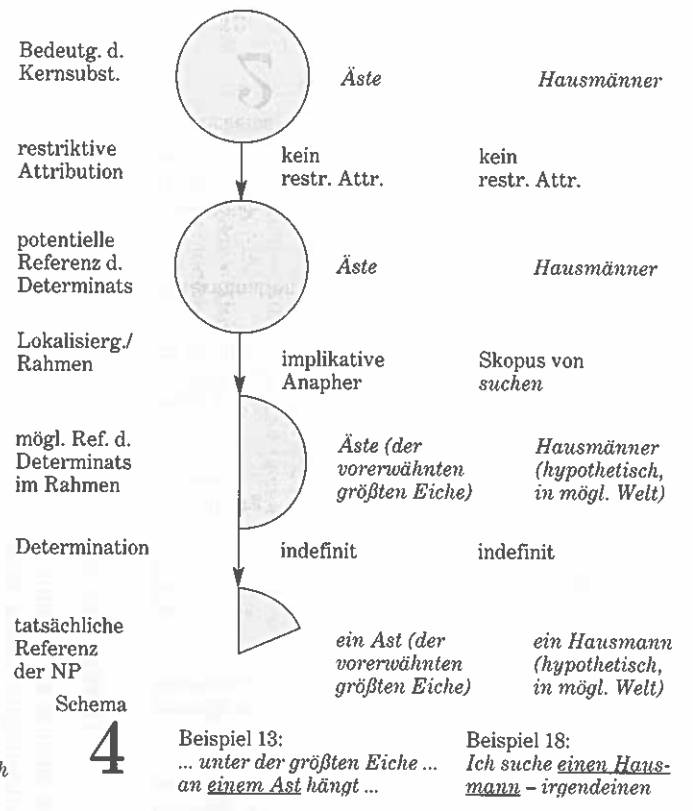


Abb. 14

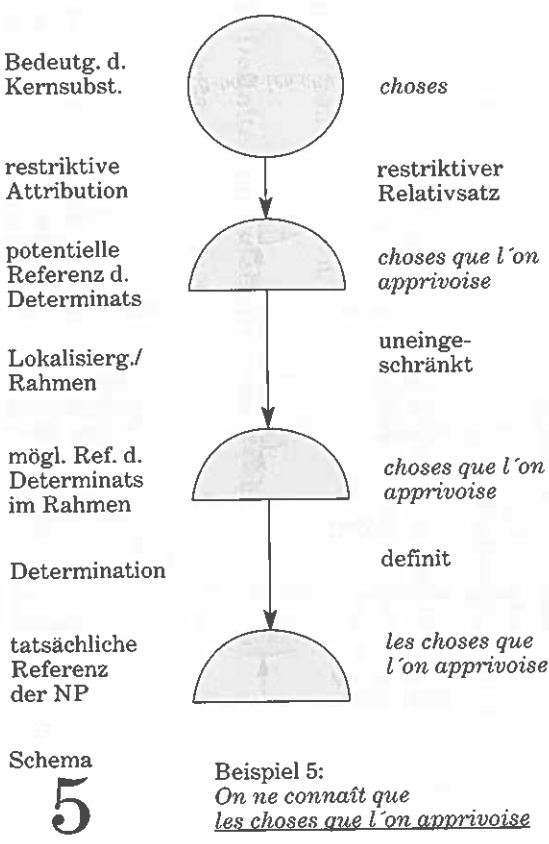


Abb. 15

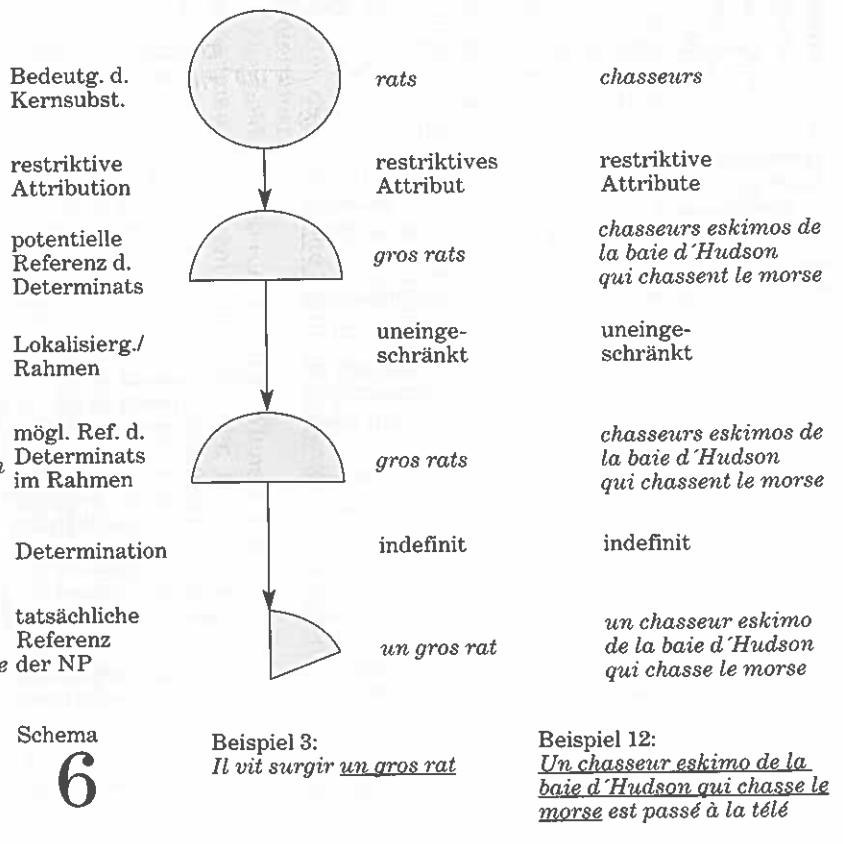
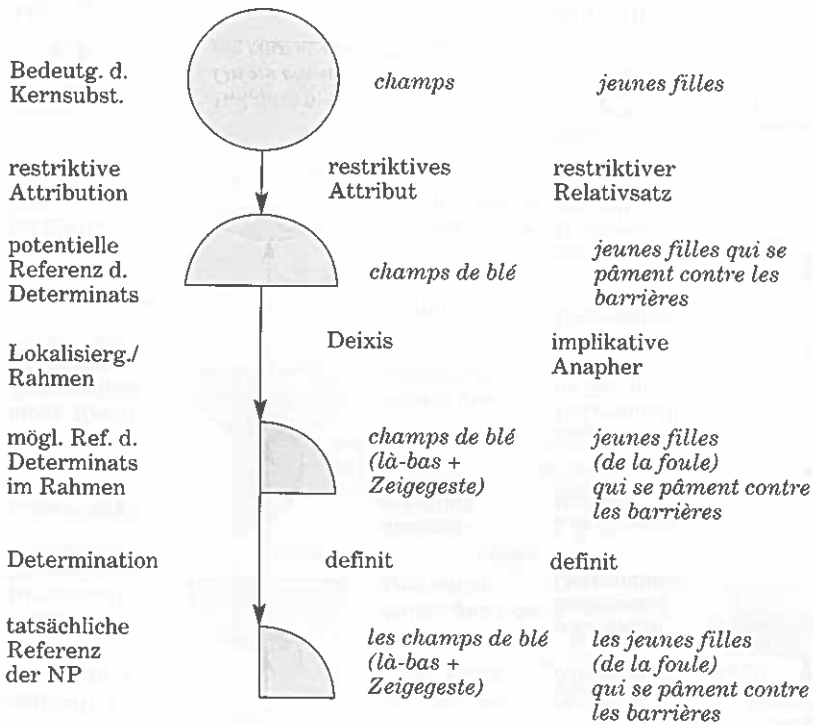


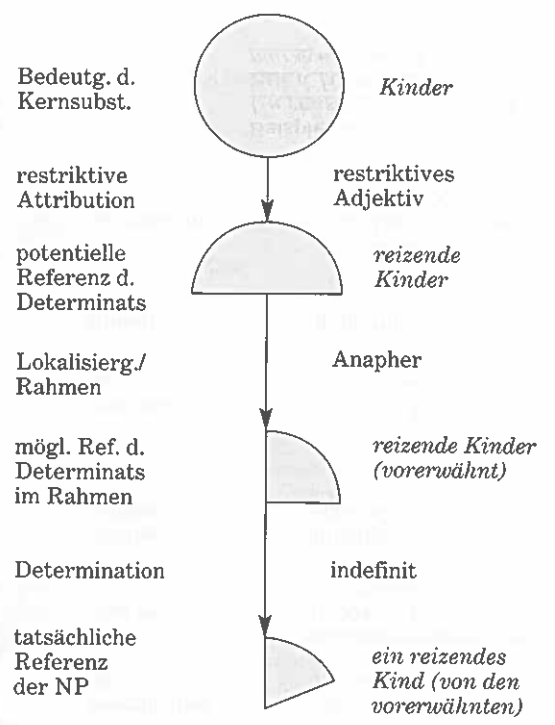
Abb. 16



Schema 7 Beispiel 2:
Tu vois, là-bas, les champs de blé?

Abb. 17

Beispiel 11:
... la foule ... les jeunes filles qui se pâment contre les barrières



Schema 8 Beispiel 14:
... diese reizenden Kinder ...
... schon die Anstrengung rief ein reizendes Kind auf den Plan

Abb. 18

könnte eine gewisse Kritik an Wilmet ansetzen, da trotz der komplizierten Terminologie an dieser Stelle zwei sehr unterschiedliche Einschränkungsvorgänge unter einem einzigen Begriff subsumiert werden.

Wilmetts dritte Ebene ist jene der extensivité (definiert S. 47). Diese eignet der gesamten Nominalphrase inklusive Determinant und Numerus in discours: sie entspricht der konkreten Referenz der Nominalphrase in einer bestimmten Verwendung und damit meiner Stufe 4.

Hätten die ersten drei Termini Wilmetts jeweils einer bestimmten Stufe in meinem Schema entsprochen, so bezeichnet der vierte einen Übergang: Es handelt sich um die extensivité, die als extensivité/extension («extensivité sur extension») definiert wird (S. 57) und also angibt, wieviel von der (aufgrund der extension) möglichen Referenz auch tatsächlich (in der extensivité) aktualisiert wird. Das ist natürlich meine Determination (Übergang 3), und zwar entspricht die extensivité extensivité (definiert durch extensivité = extension) der definierten Determination, die extensivité partitive (extensivité < extension) der indefiniten Determination.

Die beiden weiteren Termini Wilmetts haben keine explizite Entsprechung in meinem Schema mehr: Die extensivité wird definiert als «ensemble des cas où [une proposition] est vraie» bzw. als «portée de la relation prédicative» (S. 62). Die extensivité kann «existentiel» oder «universell» sein und wird durch den Kontext bestimmt. Sie soll der Opposition zwischen generischer und nicht-generischer Verwendung von Nominalphrasen Rechnung tragen.

Schließlich gibt es noch die extensibilité, definiert als «augmentation [...] ou [...] diminution d'extensivité [...] sous une action extérieurement» (S. 69). Wie bei der extensivité geht es bei der extensibilité um Kontextmerkmale, diesmal aber um Phänomene wie Distributivität und Exemplarität.

Die beiden letzteren Konzepte leiten somit über zu jenem Abschnitt, den ich bezüglich meines eigenen Referenzmodells noch schuldig bin: der Deutung der Generizität bei definiten und bei indefiniten Nominalphrasen.

9. Definite und indefinite Generizität

Wie kann im Rahmen des oben vorgestellten Referenzmodells Generizität von Nominalphrasen beschrieben werden? Von den bisher interpretierten Beispielen sind z. B. *le blé* (Bsp. 7, Schema 1, Abb. 11) oder *les choses que l'on apprivoise* (Bsp. 6, Schema 5, Abb. 15) als generisch anzusehen. Beides sind definite Beispiele, sie erlauben daher eine klare Aussage über das Wesen definiter Generizität: Im definierten Bereich ist Generizität eine reine Frage der Lokalisierung. Bei

einer definierten NP führt uneingeschränkte Lokalisierung zu einer generischen Lesart, eingeschränkte Lokalisierung aber zu einer partikulären Interpretation. Einschränkungen durch restriktive Attribution sind dagegen kein Hindernis für Generalität.

Bedenkt man nun, daß das Wesen von Definitheit in einer Nicht-Einschränkung der Referenzmenge beim Übergang Determination besteht, so kann man definieren: Generalität bedeutet – in Termini des Referenzmodells –, daß die Menge möglicher Referenten zwischen Stufe 2 und Stufe 4 ohne Einschränkung/Rahmen), noch beim Übergang 3 (Determination) eine Teilmengen-Bildung erfolgt.

Diese plausible Deutung steht allerdings im Widerspruch zu dem allgemein bekannten Faktum, daß es auch indefinit generische Nominalphrasen gibt. Denn Indefinitheit besteht ja gerade darin, daß bei Übergang 3 eine Einschränkung erfolgt – bei einer singularischen indefiniten NP wird an dieser Stelle eine Einer-Teilmenge gebildet. Wie kann es aber zur Bildung einer Einer-Teilmenge kommen, und trotzdem gleichzeitig die Menge in ihrer Gesamtheit erhalten bleiben? Sehen wir uns dafür ein typisches Beispiel an:

19) Gorbach: Weist du, so eine Eiche.

Parase

Alois: Eine deutsche Eiche, Herr Kreisleiter.

Gorbach: Alois, eine Eiche ist immer eine deutsche Eiche.

Gorbach: Tu sais, un chêne comme ça...

Silence.

Alois: Un chêne allemand, monsieur le chef de district.

Gorbach: Un chêne, Alois, c'est toujours un chêne allemand.

(Walsler: Eiche und Angora, 24/26)

Es ist kein Zufall, daß sich in diesem Beispiel die allgemeine Einsicht des Kreisleiters Gorbach an einem einzelnen Sonderfall entzündet; der Einzelfall wird hier zum Paradigma für die gesamte Gattung.

Solche indefinit generischen Nominalphrasen werden gängigerweise als 'exemplarisch' bezeichnet. Der indefinit exemplarische Referent ist wie der unbekannte Soldat, der im Denkmal des unbekanntenen Soldaten begraben liegt: Er wurde für diese Ehre ausgewählt aufgrund seiner völligen Anonymität; weil er ein absolut beliebiger ist, darum wohnt diesem einzelnen die Fähigkeit inne, eine gesamt Klasse zu repräsentieren. Er ist einer, aber weil er irgendeiner und nicht ein bestimmter ist, darum ist er in gewisser Weise auch gleichzeitig alle, darum kann er gleichzeitig auch für alle anderen stehen. «Einer für alle, alle für einen»: Diese Devise der drei Musketiere gibt eine knappe, treffende Beschreibung dessen, was bei indefinit exemplarischer Referenz geschieht.

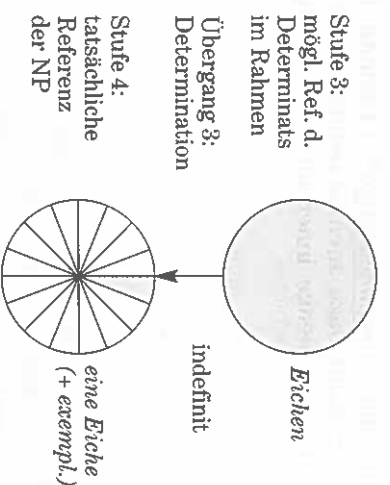


Abb. 19

Die graphische Darstellung dafür (Abb. 19) soll suggerieren, daß sich hier ein einzelnes Element so lange vervielfacht, bis es den gesamten Kreis wiederum generiert hat. Als tatsächliche Referenzmenge gilt also weiterhin eine Einermenge, alle weiteren Einer-Mengen der übergeordneten Menge sind aber gleichsam potentiell mitgemeint.

10. Indefinitheit als doppelter Existenzquantor

Wenn Definitheit Gesamtumengen-Übernahme bedeutet und Indefinitheit Teilumengen-Bildung, dann ergibt sich daraus auch eine wichtige Konsequenz für die logische Darstellung der beiden Determinationsarten. Erstens: Definitheit kann als Allquantor dargestellt werden. Das ist nichts Neues, es wird durch das hier entwickelte Modell allerdings bestätigt. Zweitens aber: Es erklärt sich auf diese Weise, warum der Existenzquantor als Darstellungsform für Indefinitheit so unbefriedigend erscheint³⁵. Denn der Existenzquantor sagt nichts anderes aus als die Existenz einer nichtleeren Menge. Teilumengen-Bildung ist aber etwas wesentlich Spezifischeres: Bei einer echten Teilumengen-Bildung – und um eine solche handelt es sich im Fall der Indefinitheit – werden aus einer Ausgangsmenge zwei nichtleere Zielumengen gebildet, die außerdem komplementär sind, d. h., die sich nicht überschneiden und die gemeinsam wiederum die Ausgangsmenge ergeben ('vollständige Partition'). Relevant und nicht leer ist also nicht nur die Referenzmenge, sondern auch deren Komplement-

³⁵ Vorgeschlagen wurde er ursprünglich von Russell 1905/1956, 43, sowie 1919, Kap. 16 (zitiert nach Löbner 1985, 311f.); zur Kritik daran vgl. Löbner 1985.

menge innerhalb der Ausgangsmenge³⁶. Definite Determination könnte man im Gegensatz dazu auch so definieren, daß die Komplementmenge der Referenzmenge innerhalb der Ausgangsmenge leer ist.

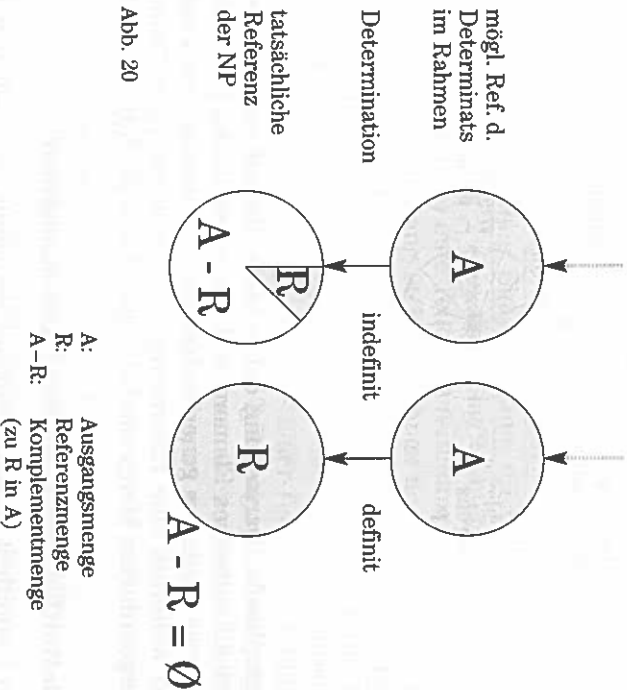


Abb. 20

Darmit entspricht der indefiniten Determination eigentlich ein doppelter Existenzquantor, einer für die nichtleere Referenzmenge R, und ein weiterer für die nichtleere Komplementmenge A-R (vgl. Lavric 1997)

Ein Beispiel (spanische Fassung von Bustos Guadaño 1986, 161):
Sagt ein Lehrer zum anderen über ihre gemeinsame Klasse 3B:

- 20) *Algunos alumnos suspendieron.*
Einige Schüler sind durchgefallen.

Das bedeutet gleichzeitig auch, daß die anderen Schüler nicht durchgefallen sind, und wäre logisch demnach zu notieren als:

³⁶ Es sei hier noch einmal an Hawkins 1978 erinnert (vgl. Abschnitt 5), der im Kontrast zwischen dem inklusiven Charakter der definiten Determination und dem exklusiven Charakter der indefiniten Determination das Wesen der Definit-indefinit-Opposition erkennt. Mit dem 'exklusiven' Charakter der indefiniten Determination meint er genau die Tatsache, daß es stets eine Komplementmenge möglicher, aber nicht tatsächlich gemeinter Referenten gibt.

$$\exists x (s(x) \wedge d(x)) \wedge \exists x (s(x) \wedge \neg d(x))$$

s: Schüler
d: durchgefallen
¬: logische Negation

Und damit haben wir noch gar nicht dargestellt, daß die Gesamtmenge der beiden Teilmengen die Klasse 3B ist. So viel steckt in einer indefiniten Nominalphrase!

*

Abschließend möchte ich noch einmal den wesentlichen Punkt des hier vorgestellten Referenzmodells hervorheben, nämlich die Deutung von Definitheit versus Indefinitheit als eine Opposition Ganzes/Teil: Diese Deutung hat den Vorteil der Einfachheit – eine Einfachheit, die nicht durch Verkürzung erreicht worden ist, sondern dadurch, daß der Ort dieser Opposition im Rahmen des Referenzprozesses präzise situiert wurde. Damit konnten aus der Beschreibung der Opposition definit/indefinit alle jene Elemente ausgegliedert werden, die als determinationsunabhängige, allgemeine Faktoren nominaler Referenzprozesse zu gelten haben, und die jenes umfassende Modell ausmachen, innerhalb dessen die Determination nur einen einzelnen (den dritten und letzten) Übergang darstellt. Dieser Übergang ist in seinem Wesen (Teilmengen-Bildung oder nicht) den beiden vorgelagerten Übergängen ähnlich, was gemeinsam mit der vereinfachten Beschreibung der Opposition definit/indefinit die Stimmigkeit des Modells ausmacht.

11. Zusammenfassung

Die Frage nach dem Wesen von Definitheit und Indefinitheit als Frage nach der Bedeutung von bestimmtem und unbestimmtem Artikel ist der Ausgangspunkt dieses Beitrags. Dafür muß zunächst der Umfang des Determinats bestimmt werden, d. h. jenes Teils der NP, auf den sich die Artikel- (bzw. generell, die Determinanten-)Bedeutung bezieht. Das Determinat umfaßt grundsätzlich, bei definiten wie bei indefiniten determinierten NPs, das Kernsubstantiv plus sämtliche restriktiven Attribute. In einer ersten Annäherung wird Definitheit als Gesamtheit definiert, woraus sich unmittelbar die Frage ergibt, wovon denn diese Gesamtheit zu nehmen ist. Gegenüber der virtuellen Referenz (Denotation) des Kernsubstantivs sind hier eventuelle Einschränkungen durch restriktive Attribute zu berücksichtigen.

Aber noch ein zweiter Faktor kann Einschränkungen bewirken: Es ist die Hawkins'sche 'Lokalisierung', d. h. die Verankerung der NP-Referenz im Kontext (Anapher) oder in der Situation (Deixis), even-

tuell Weltwissen). Im Gegensatz zu verankerten geschieht bei generischen definierten NPs allerdings keine Einschränkung auf dieser Ebene. Um zu einer einheitlichen Theorie der Definitheit zu gelangen, wird der Begriff der Lokalisierung daher erweitert und als eine Dimension aufgefaßt, die sich zwischen den zwei Polen 'eingeschränkt' und 'uneingeschränkt' entfaltet und die somit (in der uneingeschränkten Variante) auch bei definit generischen NPs zum Tragen kommt. Definitheit bedeutet daher Gesamtheit aller nach restriktiver Attribution und nach Lokalisierung noch in Frage kommenden Referenten.

Ganz wie bei definiten, so können auch bei indefiniten NPs Einschränkungen der Menge virtueller Referenten durch restriktive Attribution erfolgen. Und sogar Einschränkungen durch Lokalisierung sind bei indefiniten NPs genauso möglich wie bei definiten. (In der Tat werden Beispiele für assoziative Anapher und für echte Anapher im indefiniten Bereich angeführt.) Beide Arten von Einschränkungen sind natürlich stets fakultativ. Sowohl restriktive Attribution als auch Lokalisierung erweisen sich somit als allgemeine Faktoren des nominalen Referenzprozesses, die gegenüber dem Faktor definite versus indefinite Determination unterschieden werden müssen und die der Determination im Referenzprozess vorgelagert sind.

Auf diesen Erkenntnissen fußt das vierstufige Referenzmodell, das von der virtuellen Referenz des Kernsubstantivs ausgeht und nacheinander die Einwirkung der Faktoren 'restriktive Attribution', 'Lokalisierung' und 'definite/indefinite Determination' in Form von Teilmengebildungen abbildet. Als Input der Determination fungiert dabei die Menge möglicher Referenten der NP, d. h. die Denotation des Kernsubstantivs, fakultativ eingeschränkt durch restriktive Attribute und/oder durch Lokalisierungsphänomene wie Anapher oder Deixis. Diese Menge möglicher Referenten wird bei definierter Determination in ihrer Gesamtheit bestätigt, während indefinite Determination noch einmal eine echte Teilmenge innerhalb dieser Menge ausgliedert.

Nur bei indefinit exemplarischen NPs generiert diese Teilmenge ausnahmsweise aufgrund kontextueller Faktoren noch einmal die Gesamtmenge möglicher Referenten. Grundsätzlich bedeutet indefinite Determination also Teilmengebildung, was das Ungenügen des Existenzquantors bei der Abbildung indefiniter NPs erklärt: Um einer Teilmengebildung gerecht zu werden, müssen nämlich mindestens zwei Existenzquantoren angesetzt werden.

Bibliographie³⁷

- Anschutz, Susanne R. (ed.): *Texte, Sätze, Wörter und Momeme. Festschrift für Klaus Heger zum 65. Geburtstag*, Heidelberg: Heidelberg Orientverlag, 1992.
- ASG (Arbeitsstelle struktureller Grammatik der deutschen Akademie der Wissenschaften Berlin) (ed.): *Syntaktische Studien* (Studia grammatica 5), Berlin: Akademie-Verlag, 1965.
- Bach, Emmon: «Nouns and noun phrases», in: Bach/Harns 1968, 90–122; sowie in: Davidson/Harns 1975, 79–99.
- Bach, Emmon/Harns, Robert T. (edd.): *Universals in linguistic theory*, New York/London: Holt, Rinehart and Winston, 1968.
- Bustos Guadaño, Eduardo: *Pragmática del español. Negación, cuantificación y modo* (Aula abierta 3), Madrid: Universidad Nacional de Educación a Distancia, 1968.
- Chatman, Seymour (ed.): *Literary style: A symposium*, London/New York: Oxford University Press, 1971.
- Dausendschön-Gay, Ulrich: *oh oui? tu connais pas un tel?: Textlinguistische Untersuchungen zum französischen Indefinitartikel* (Forum Linguisticum 17), Frankfurt am Main: Lang, 1977.
- David, Jean/Kleber, Georges (edd.): *Déterminants: syntaxe et sémantique* (Recherches linguistiques 11), Paris: Klincksieck, 1986.
- Davidson, Donald/Harnan, Gilbert (edd.): *The logic of grammar* (Dickenson books of related interest), Encho/Beimont, Cal.: Dickenson, 1975.
- Dubois, Jean/Dubois-Charlier, Françoise: *Éléments de linguistique française: Syntaxe* (Langue et langage), Paris: Larousse, 1970.
- Faust, Manfred/Harweg, Roland/Lehfeldt, Werner/Wienold, Götz (edd.): *Alte-maine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik. Festschrift für Peter Hartmann* (Tübinger Beiträge zur Linguistik 215), Tübingen: Narr, 1983.
- Flickinger-Studer, Thérèse: *Quantifikation in natürlichen Sprachen. Zur Semantik und Syntax französischer und deutscher Beschreibungen* (Linguistische Arbeiten 132), Tübingen: Niemeyer, 1983.
- Galmiche, Michel: «Note sur les noms de masse et le partitif», in: Picabia 1986 (= *Langue française* 72), 40–53.
- Grünbeck, Bernhard: «Beobachtungen zum unterschiedlichen Gebrauch von bestimmten und unbestimmtem Artikel in deutschen und französischen Textkörpern», *Vox romanica* 36, 1977, 93–120.
- Hawkins, John A.: «The pragmatics of definiteness», Part I, *Linguistische Berichte* 47, 1977, 1–27; Part II, *Linguistische Berichte* 48, 1977, 1–27.
- *Definiteness and indefiniteness: A study in reference and grammaticality prediction* (Croom Helm linguistic series), London: Croom Helm, 1978.
- Heger, Klaus: «Was ist 'Definitheit'?', in: Faust/Harweg/Lehfeldt/Wienold 1983, 99–104.
- Heinz, Sieglinde: *Determination und Re-präsentation im Altfranzösischen* (Romanica monacensia 21), München: Fink, 1982.
- Hilly, Gerold (ed.): *Actes du XX^e Congrès international de linguistique et philologie romanes. Université de Zurich (6–11 avril 1992)*, Bd. I: La phrase, Tübingen/Basel: Francke, 1993.

³⁷ Zu den in diesem Beitrag behandelten Problemen gibt es auch die ausführliche kommentierte Bibliographie von Gottfried Kolde (1996) zur «Nominaldetermination», auf die für weiterführende Literatur stets verwiesen werden kann.

- Jacob, Daniel: «Relative Referenzbereiche, oder: Was ist Definitheit?», mimeo; später veröffentlicht in: Anschütz 1992, 301–323.
- Kéris, Marek: «La notion de cataphore: Problèmes de théorie et perspectives d'application», *Revue internationale de philosophie* 39/155, 1985, 350–360.
- «Déterminants et cataphorité des SN», in: David/Kleiber 1986, 157–167.
- *La cataphore* (Linguistique nouvelle), Paris: Presses universitaires de France, 1989.
- Kleiber, Georges: «Les définitions sémantiques classiques de l'opposition relative restrictive/relative appositive», *Revue de linguistique romane* 45, 1981, 1–16.
- *Relatives restrictives et relatives appositives: Une opposition introuvable?* (Beihfte zur ZrP 216), Tübingen: Niemeyer, 1987.
- Kleinlam, Hartmut: «Die Determinanten oder Begleiter: Plädoyer für eine Wortklasse in der französischen Grammatik», *Die neueren Sprachen* 85/3, 1986, 302–329.
- Kolde, Gottfried: *Nominaldetermination. Eine systematische und kommentierte Bibliographie unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen, Englischen und Französischen*, Tübingen: Niemeyer, 1996.
- Krámský, Jiří: *The article and the concept of definiteness in language* (Janua linguarum, series minor 125), The Hague/Paris: Mouton, 1972.
- Kürschner, Wilfried/Vogt, Rüdiger/Siebert-Nemann, Sabine (edd.): *Grammatik, Semantische, Textlinguistik. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums, Vechta* (Linguistische Arbeiten 156), Tübingen: Niemeyer, 1985.
- Lavric, Eva: «Zur Inzidenz des Determinanten im Referenzvorgang», *ZrP* 105/3–4, 1989, 237–253.
- *Mißverstehen verstehen: Opake Kontexte und Ambiguitäten bei indefiniten und definiten Nominalphrasen* (Grazer Linguistische Monographien 7), Graz: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz, 1990.
- «Determinants, cataphore et phrase», in: Hilty 1993, 383–394.
- «Three-Phase-Model-of-Reference, or Three-Dimensional-Model-of-Reference(?)», in: Sorinig/Halwachs/Penzinger/Ambrosch 1995, 199–211.
- «Some men that love Mary, love Mary: Indefinitheit und logischer Existenzquantor», *Papiere zur Linguistik* 57/2, 1997, 151–168.
- Lehmann, Christian: *Der Relativsatz. Typologie seiner Struktur, Theorie seiner Funktionen, Compendium seiner Grammatik* (Language Universals Series 3), Tübingen: Narr, 1984.
- Löbner, Sebastian: «Drei ist drei. Zur Bedeutung der Zahlwörter», in: Kürschner/Vogt/Siebert-Nemann 1985, 311–318.
- Martin, Robert: *Pour une logique du sens* (Linguistique nouvelle), Paris: Presses universitaires de France, 1983.
- Milner, Jean-Claude: *Arguments linguistiques*, Paris: Mame, 1973.
- *De la syntaxe à l'interprétation. Quantités, insulles, exclamations* (Travaux linguistiques), Paris: Seuil, 1978.
- Mitterand, Henri: «Observations sur les prédéterminants du nom», *Études de linguistique appliquée* 2, 1963, 126–134.
- Molsch, Wolfgang: «Untersuchungen zur Apposition im Deutschen», in: ASG 1965, 87–132.
- Olsen, Susan/Fanselow, Gisbert (edd.): *DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen* (Linguistische Arbeiten 263), Tübingen: Niemeyer, 1991.
- Oomen, Ingelore: *Determination bei generischen, definiten und indefiniten Beschreibungen im Deutschen* (Linguistische Arbeiten 53), Tübingen: Niemeyer, 1977.
- Picabia, Léila (ed.): *Déterminants et détermination* (= Langue française 72), Paris: Larousse, 1986.

- Rable, Wolfgang: *Satz und Text. Untersuchungen zu vier romanischen Sprachen* (Beihfte zur ZrP 132), Tübingen: Niemeyer, 1972.
- Riegel, Martin/Pellat, Jean-Christophe/Riou, René: *Grammaire méthodique du français* (Linguistique nouvelle), Paris: Presses universitaires de France, 1994.
- Rivero, Maria-Luisa: «Referencia y especificidad», in: Rivero 1979, 123–161.
- *Estudios de gramática generativa del español*, 2. Aufl., Madrid: Cátedra, 1979.
- Russell, Bertrand: «On denoting», *Mind* 14, 1905, 479–493; sowie in: Russell 1956, 41–56.
- *Introduction to mathematical philosophy*, London: George Allen & Unwin, 1919.
- *Logic and knowledge. Essays 1901–1950*, Edited by Robert Charles Marsh, London: George Allen & Unwin, 1956.
- Schiffrin, Peter: «Zero in der allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft», *ZrP* 89, 1973, 1–51.
- Schlerath, Bernhard/Rittner, Veronica (edd.): *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, 20.–25. Februar 1983*, Wiesbaden: Ludwig Reichert, 1985.
- Seller, Hansjakob: *Relativsatz, Attribut und Apposition*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1960.
- «Kategorien als fokale Instanzen von Kontinua: gezeigt am Beispiel der nominalen Determination», in: Schlerath/Rittner 1985, 435–448.
- Sorinig, Karl/Halwachs, Dieter W./Penzinger, Ch./Ambrosch, G. (edd.): *Linguistics with a human face. Festschrift für Norman Densin zum 70. Geburtstag* (Grazer Linguistische Monographien 10), Graz: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz, 1995.
- Van der Auwera, Johan (ed.): *The semantics of determiners*, London: Croom Helm/Baltimore: University park press, 1980.
- Van Langendonck, Willy: «Indefinites, exemplars and kinds», in: Van der Auwera 1980, 211–231.
- Vater, Heinz: *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*, Tübingen: Niemeyer 1963; bzw. 2., verbesserte Auflage (Linguistische Arbeiten 78), Tübingen: Niemeyer 1979.
- «Determiners and quantifiers», *Kwartalnik neofilologiczny* 31/3, 1984, 305–322.
- «Zur Abgrenzung der Determinanten und Quantoren», in: Vater 1986, 13–31.
- (ed.): *Zur Syntax der Determinanten* (Studien zur deutschen Grammatik 31), Tübingen: Narr, 1986.
- «Determinanten in der DP», in: Olsen/Fanselow 1991, 15–34.
- Wehrich, Harald: «Textlinguistik: Zur Syntax des Artikels in der deutschen Sprache», *Jahrbuch für internationale Germanistik* 1, 1969, 61–74.
- *The textual function of the French article*, in: Chaffman 1971, 221–240.
- *Textgrammatik der französischen Sprache*, Stuttgart: Klett, 1982.
- Wilmer, Marc: *La détermination nominale. Quantification et caractérisation* (Linguistique nouvelle), Paris: Presses universitaires de France, 1986.
- Winkelmann, Otto: *Artikelwahl, Referenz und Textkonstitution in der französischen Sprache* (Mannheimer Studien zur Linguistik 1), Frankfurt/M.: Haag & Herchen, 1978.
- Zhou, Hengxiang: *Determination und Determinanten. Eine Untersuchung am Beispiel neuhochdeutscher Nominalsynagmen* (Bochumer Beiträge zur Semiotik 2), Bochum: Brockmeyer, 1985.